Morgen-Ausgabe.

Inserate werden angenommen in Posen bei der Expedition der Zeitung, Wilhelmstr. 17, Gust. Ad. Schleh, Hoflieferant, Gr. Gerber- u. Breitestr.-Ecke, Otto Niekisch, in Firma J. Neumann, Wilhelmsplatz 8.

Verantwortlicher Redakteur: J. Hachfeld in Posen. Fernsprecher: Nr. 102.

Posener Zeitung

Hundertster Jahrgang.

Inserate werden angenommen in den Städten der Provinz Posen bei unseren Agenturen, ferner bei den Annoncen-Expeditionen Rud. Mosse, Haasenstein & Vogler A.-G., G. L. Daube & Co., Invalidendank.

Verantwortlich für den Inseratentheil: J. Klugkist in Posen. Fernsprecher: Nr. 102.

Nr. 521

Die „Posener Zeitung“ erscheint wochentäglich drei Mal, anden auf die Sonn- und Festtage folgenden Tagen jedoch nur zwei Mal, an Sonn- und Festtagen ein Mal. Das Abonnement beträgt vierteljährlich 4,50 M. für die Stadt Posen, 5,45 M. für ganz Deutschland. Bestellungen nehmen alle Ausgabestellen der Zeitung sowie alle Postämter des deutschen Reiches an.

Freitag, 28. Juli.

Inserate, die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum in der Morgenausgabe 20 Pf., auf der letzten Seite 80 Pf., in der Mittagausgabe 25 Pf., an bevorzugter Stelle entsprechend höher, werden in der Expedition für die Mittagausgabe bis 8 Uhr Vormittags, für die Morgenausgabe bis 5 Uhr Nachm. angenommen.

1893

Achtung vor der Arbeit!

I.

In Zeiten, wie die jetzigen, in denen die Sucht nach Wohlleben und Genuß in allen Ständen in bedenklicher Weise um sich gegriffen hat, werden naturgemäß auch die Mittel, welche den Genuß zu verschaffen vermögen, in weit höherem Maße geschätzt, wie in Zeiten mit idealer Richtung und einfacher schlichter Sinnesart. Dadurch wieder wird nicht nur ein lebhaftes Streben, sich diese Mittel zu erwerben, hervorgerufen, ein Streben, das in seiner Stärke vielfach alle Rücksichten bei Seite setzt und zur Erreichung des Zieles auch unsaubere Wege nicht verschmäht; es wird auch die Stellung derjenigen, welche solche Mittel schon besitzen, angesehener und hervorragender. Der einfache Besitz des Geldes erzielt schon diese Wirkung, und es tritt der Thatsache des Besitzes gegenüber nicht nur die Frage, wie derselbe erworben ist und wie er angewendet wird, sondern auch die Rücksicht auf die persönlichen Eigenschaften des Besitzers in den Hintergrund. Es wird kein großer Unterschied mehr gemacht zwischen solchen, die den Besitz durch ihre Thätigkeit erworben, und solchen, die ihn ererbt oder in ähnlicher Weise gewonnen haben, nicht mehr zwischen denen, die ihre Einkünfte in menschenfreundlichem und menschenwürdigem Sinne verwenden, und denen, die lediglich ihre Selbstsucht damit befriedigen. Alle diese erfreuen sich gleichmäßig großen Ansehens und besonderer Rücksichtnahme, weil sie eben Geld besitzen, und dies nicht nur bei der großen Menge, sondern leider recht häufig auch bei hochstehenden und gebildeten Leuten.

Diese übertriebene Hochschätzung des Besitzes, die Verkehrtheit, lediglich in der Höhe des Vermögens und nicht in der Leistung der Persönlichkeit und der guten Anwendung der gegebenen Mittel den Maßstab der Werthschätzung eines Menschen zu suchen, hat nun die sehr bedenkliche Folge, daß rückwirkend die nicht oder wenig begüterten geringer geschätzt werden, und zwar nicht bloß von den Reicheren, sondern auch von ihresgleichen. Je übertriebener die Werthschätzung des Besitzes ist, je mehr verringert sich die Schätzung der Person mit dem Kleinerwerden des Vermögens und des Einkommens. Und das geht durch alle Stände. Einer sieht auf den anderen herab und jeder findet immer noch einen, den er unter sich stehend erachtet und auf den er herabblicken zu können glaubt. Es entsteht hierdurch eine Stufenleiter von Ueberhebung und von Mißachtung der Nebenmeschen, die wieder eine umgekehrte Stufenfolge von Haß und Neid erzeugt und damit die schlimmsten Feinde eines gedeihlichen Zusammenlebens der Menschen schafft. Daß einerseits Ueberhebung und anderseits Neid zu allen Zeiten unter den Menschen geherrscht haben, ist unzweifelhaft; ebenso unzweifelhaft ist es aber auch, daß sie gerade in unserer Zeit besonders stark und gefährlich sind, denn heutzutage ist im Allgemeinen der Gegensatz zwischen Reich und Arm größer, weil es mehr Reiche giebt. Dann ist aber auch der Bildungsgrad in den unteren Schichten ein höherer geworden und damit die Empfindlichkeit gegen solche Zustände erheblich gewachsen.

Es besteht auf diesem Gebiete ein seltsamer Widerstreit zwischen unseren Theorien und ihrer Bethätigung. Die Lehre von der Gleichheit der Menschen vor Gott und dem Gesetze liegt vor. Die christliche Religion gebietet, alle Menschen als Brüder zu betrachten und sie mit gleicher Liebe zu umfassen. Religion und Philosophie sieht mit Geringschätzung auf das Sammeln von Schätzen, die die Motten und der Rost fressen, sieht darin sogar eine Gefahr für die Seele. Alle diese Anschauungen sind uns eingeprägt, wir sind alle im Stande, darüber recht wohlklingende Reden zu halten — und die Wirklichkeit? Wir reißen den Hut ab vor dem, der in glaubhaftem Kapitalbesitze sich befindet, erweisen ihm alle erdenkbaren Höflichkeiten, räumen ihm, und zwar immer proportional mit der Größe des Vermögens, alle möglichen Ehrenstellen ein und fragen nicht danach, ob der betreffende auch nur unsere dürftigste Hochschätzung verdient. Ja sogar, wenn wir wissen, daß dies nicht der Fall ist, sehen wir gleichmüthig darüber hinweg.

Die erwähnte Minderachtung der weniger Begüterten ist nun nicht ein bloß innerer Vorgang, sondern tritt sehr fühlbar in dem Verkehrsleben hervor. In den Streikzeiten ist mehrfach betont worden, es sei nicht bloß die Lohnfrage, welche die Kämpfe verursache, die Arbeiter wollten auch eine bessere Behandlung erreichen. Diese Bemerkung hat damals nicht die Beachtung gefunden, die sie verdient. Wir halten das Verlangen der Arbeiter für nicht ungerechtfertigt und sehen darin die Reaktion auf die geringe Schätzung, die dem Arbeiterstande, wie allen weniger begüterten Ständen vielfach von den besser situirten zu theil wird.

Es ist bei sehr vielen Menschen, sogar in ganzen Klassen, Sitte geworden, die Standesunterschiede im täglichen Leben, wo es irgend möglich ist, hervorzuheben. In dieser Beziehung sei nur auf die Art und Weise hingewiesen, wie so vielfach dem Verkäufer, dem Kellner, Dienstmann, dem Handwerker oder Tagelöhner, dem Untergebenen, Dienstboten u. s. w. begegnet wird. Das barsche, schroffe Benehmen gegen diese Personen kann nur den Zweck haben, die Kluft zwischen den einzelnen Ständen möglichst weit offen zu halten; denn darüber kann doch wohl kein Zweifel sein, daß das, was man von dem Kellner u. s. w. erreichen will, mindestens ebensogut durch ein freundlich ausgesprochenes Wort erlangt werden kann, ohne daß man seine Person dabei irgendwie herabsetzt. Der sogenannte Unteroffizierston, der übrigens selbst in der Armee nicht einmal überall herrscht, denn dort weiß der Vorgesetzte auch, daß er mit Schroffheit und Grobheit nicht weiter kommt, wie mit einem ruhigen, gemessenen Befehlen, dieser Unteroffizierston ist jetzt weiter als je verbreitet und hat sogar eine besondere, ihn durchaus nicht mißbilligende Bezeichnung in dem Worte „Schneidigkeit“ gefunden. Er hat nicht zum kleinsten Theil dazu beigetragen, uns zu einer unliebenswürdigen Nation zu stempeln, und wir könnten in dieser Beziehung gar viel von den Franzosen und überhaupt von den romanischen Nationen lernen, die einen jeden, einerlei, welchem Stande er angehört, mit gleicher Höflichkeit behandeln. Nationale Eigenthümlichkeiten soll man, wenn sie gut sind, sorgfältig erhalten, wenn sie aber schlecht sind, sobald wie möglich über Bord werfen.

Diese überflüssige Hervorhebung der Standesunterschiede tritt uns beständig auf den Straßen entgegen. Wie oft sehen wir Herren und Damen, hoch erhobenen Hauptes, umgeben von einer Eiseszone von Unnahbarkeit, rücksichtslos, als ob sie allein wären, vorwärtsschreiten, und andere, selbst mit Lasten Beladene, zum Ausweichen zwingen. Sie nehmen lieber Stöße und Grobheiten gelegentlich entgegen, als daß sie einfach das gleiche Recht des anderen anerkennen. Wie oft sehen wir, obwohl es durchaus nicht für fein gilt, auf der Straße aufzufallen, Damen der vermögenderen Stände in einem Aufputz erscheinen, der keinen anderen Zweck haben kann, als den Neid zu erregen, öffentlich zu zeigen, daß man reicher ist als andere. Gerade diese Hetzjagd der Standeseitelkeit, wie sie sich in dem Toilettenwesen der Damen ausspricht, ist bezeichnend für die hier getadelte Anschauung. Das Kleid, der Hut ist noch vollständig gut, könnte noch lange getragen werden, trotzdem muß Ersatz geschafft werden in dem Moment, in welchem die weniger bemittelten Frauen dieselbe Mode annehmen. „Das kann man nicht mehr tragen, das trägt ja jetzt Jedermann, das sieht man jetzt überall, haben Sie nicht etwas Apartes?“ So hört man die Frauen reden, während die Männer, mit wenigen, der Lächerlichkeit anheimfallenden Ausnahmen, noch jetzt dieselben schmucklosen Anzüge mit sehr geringen Veränderungen tragen, wie sie schon vor 50 Jahren getragen wurden. Tragen doch die Männer das gleiche Festgewand wie die bei Gesellschaften aufwartenden Diener. Weshalb sich immer auf das Piedestal setzen, sich erhöhen wollen, indem man die Umgebung erniedrigt? Das ist eine traurige Maxime und ein schroffer Widerspruch zu unseren theoretischen Anschauungen.

Zum Schluß der französischen Kammern.

Gegenüber den begeisterten Lobeserhebungen, welche der Kammerpräsident Casimir Perier der scheidenden Kammer widmete, und von denen wir im letzten Mittagsblatte schon „gebührend“ Notiz genommen haben, klingt der Nachruf, welchen die Zeitungen den nunmehr heimgekehrten Deputirten von 1889 widmen, wie gleichfalls schon hervorgehoben, durchaus nicht erbaulich. „Es werden dabei nicht nur in den Oppositionsblättern, sondern auch in den republikanischen Organen aller Farben, von der radikalen „Lanterne“ bis zum liberal-konservativen „Journal des Debats“, alle erdenklichen Ausdrücke der Verachtung laut. Die einen werfen den Deputirten Narrheit, die anderen Unwissenheit, noch andere Gewissenlosigkeit, noch andere auch Feigheit vor, und alle haben recht.“ So faßt der „Soleil“ die Nachrufe der Presse zusammen. So einstimmig, schreibt man der „Wes. Ztg.“ aus Paris, ist in der That noch keine Kammer verurtheilt worden, wie die jüngst dahingeschiedene. Merkwürdigerweise kommen die Gegner und die Anhänger des Parlamentarismus hierbei zu denselben Schlußfolgerungen, obgleich sie von verschiedenen Voraussetzungen ausgehen. Die Gegner des bestehenden Regimes erklären, daß sittliche Fäulniß das Kennzeichen desselben und in der letzten Kammer nur voll zum Ausbruch gekommen sei. Die Parteigänger des Parlamentarismus bestreiten dies natürlich, können gerade deshalb aber den heimgegangenen Deputirten nicht verzeihen, daß sie die bestehende Staatsform in Verruf gebracht haben. So schelten beide auf die hingeschiedene Volksvertretung Beide vergessen eine Thatsache von geschichtlicher Wichtigkeit, die wohl geeignet wäre die gegenwärtigen Wallungen des Unmuths zu dämpfen und ein billigeres Urtheil über die Thätigkeit der Exdeputirten zu begründen. Thatsache ist nämlich, daß die Republik in der verflossenen Legislatur den Höhepunkt ihrer Macht nach innen und ihres Glanzes nach außen erreicht hat. Im Sommer 1891 stand sie auf dem Gipfel ihrer Entwickelung. Die Opposition im Innern war damals nahezu verschwunden, der Boulangismus überwunden, die Gegnerschaft aller Art gelähmt. Die Royalisten streckten die Waffen, der Herzog de la Rochefoucauld unterzeichnete eine Huldigungsadresse an den Präsidenten der Republik und marschirte unter den Klängen der Marseillaise an der Spitze eines amtlichen Aufzugs. Die Finanzwirthschaft des Regimes wies zwar erhebliche Mängel auf, doch ließ sie sich nicht zum Ziele wirksamer Angriffe wählen, weil ein gewerblicher Aufschwung die Wähler befriedigte und den Steuerdruck nicht empfindlich machte. Der Kulturkampf, der früher das Mißvergnügen eines großen Theiles der Bürgerschaft und der Landbevölkerung erregt hatte, war völlig eingestellt. Der Papst, von der Haltbarkeit der Republik überzeugt, trat für das bestehende Regime ein, die Geistlichkeit ging zur Regierung über. Die Sozialdemokraten wurden von einem schneidigen und geschickten Minister des Innern niedergehalten, die auswärtige Politik, deren Mißerfolge vormals den Monarchisten Stoff zu Klagen gegeben hatte, gewann mit den festlichen Beweisen französisch-russischer Verbrüderung einen Glanz, der die Chauvinisten sowohl als die Friedensfreunde entzückt und alle Franzosen in patriotische Begeisterung versetzte. Die Kammer, die damals das zweite Jahr ihres Daseins erfüllte, sonnte sich im Abglanz dieser republikanischen Herrlichkeit und verdiente wirklich auch das Lob, das ihr damals allgemein gespendet wurde. Sie war im Gegensatz zu den diktatorischen Bestrebungen der Boulangisten gewählt worden und entsprach durch ihre Haltung auch den Bedürfnissen, aus denen sie hervorgegangen war. Jahrelang konnte man sogar glauben, daß sie den Parlamentarismus dauernd wieder zu Macht und Ehren bringen würde. Sie sorgte vor allem für die Stabilität der Regierung, welche früher so schmerzlich vermißt worden war. Die Hauptpersonen des im Frühjahr 1889 gebildeten Ministeriums blieben volle drei Jahre lang im Amt und erreichten somit eine in der Republik unerhörte Amtsdauer. Die Staatsgeschäfte nahmen einen ungemein glatten Verlauf; die parlamentarische Thätigkeit erzielte ungeahnte Resultate: 470 Gesetze wurden in vier Jahren, die meisten davon allerdings in den ersten zwei Jahren, fertig gestellt. Die unfruchtbaren Debatten über Verfassungsänderung und Trennung von Kirche und Staat, mit denen früher so viel Zeit vergeudet und so viele Ministerien gestürzt worden waren, unterblieben fast gänzlich. Die Kammer beschäftigte sich hauptsächlich mit handels-, verwaltungs- und kriminalrechtlichen Fragen, mit Unterrichts-, Landwirthschafts- und Schifffahrtsfragen, Hygiene, Kreditorganisation, kurzum mit Fragen, welche unmittelbaren, sachlichen Bedürfnissen des Volkes entsprachen. Sie verdiente dadurch die Anerkennung der Wählerschaft. Man wirft ihr allerdings vor, daß sie die „großen sozialen Reformen“, welche die meisten Deputirten versprochen hatten, vernachlässigt habe; doch das gereicht ihr in Wirklichkeit mehr zum Lobe als zum Vorwurf: die Reformpläne bestanden größtentheils in utopistischen Spekulationen; die Kammer that wohl daran, die angeregten Fragen ruhen und reifen zu lassen. Wie ist es nun gekommen, daß die Volksvertretung, welche in den ersten Jahren ihrer Thätigkeit sich um das Wohl des Landes verdient gemacht hatte, schließlich die Verwünschung der meisten Franzosen davon trug? Die Kammer vermochte eben aus sich selbst heraus eben so wenig zu regieren, als jede andere; sie bedurfte einer kräftigen Leitung. Diese war ihr in den ersten Jahren ihres Daseins zu theil geworden. Allein schon im Jahre 1891 ermangelte dem Ministerium Freycinet in einer wichtigen Hinsicht der Muth der Selbstverantwortung und des entschlossenen Eintretens für das Gesammtwohl der Nation gegen Sonderinteressen. Das war der Fall bei der Herstellung des protektionistischen Zolltarifes. Aus diesem ersten großen Fehler ist die finanzielle Verwirrung und Noth hervorgegangen, welche bei den Budgets 1893 und 1894 an den Tag kam und der Kammer einen großen Theil ihres üblen Rufes einbrachte. Sodann stürzte im Februar 1892 das Ministerium, das die politische Verwaltung mit Konsequenz und Umsicht geführt hatte; der schwache Loubet kam zur Regierung und von diesem Zeitpunkte an war das Schicksal der Kammer besiegelt. Der Strike von Carmaux und der Panamaskandal, die klägliche Retirade der Regierung vor den Revolutionären und die Aufdeckung der tiefen Fäulniß des Parlamentarismus folgten nach und bildeten den Fluch, welchem die Volksvertretung von 1889 schließlich erliegen mußte.

Deutschland.

F. H. C. **Berlin**, 27. Juli. Am 1. August will das rheinisch-westfälische Kohlensyndikat den Alleinverkauf aller im Ober-Bergamtsbezirk Dortmund — abgesehen von den paar Gruben, die ihm nicht beigetreten sind — geförderten Kohlen übernehmen; auf den 28. d. M.

sind die Besitzer der dem Syndikat angehörenden Zechen zusammenberufen, um die Uebernahme endgiltig zu beschließen. Wie nicht anders zu erwarten war, entstehen sofort neue Schwierigkeiten. Will das Syndikat wirklich versuchen, dem Rückgang der Kohlenpreise Einhalt zu gebieten, so muß es mit einer Einschränkung der Förderung beginnen. Eine solche liegt indessen nicht im Interesse aller Zechen, und gerade die Zechen, die, sei es wegen ihrer Lage und der dadurch bedingten günstigeren Verkehrsverhältnisse, sei es wegen der Güte ihrer Erzeugnisse, über Mangel an Absatz nicht zu klagen haben und auch unter dem Rückgang der Preise am wenigsten leiden, können nicht wünschen, zu einer Einschränkung der Förderung überzugehen oder zu einer Besteuerung etwaiger Mehrförderung gezwungen zu werden. Auch das Blatt, das stets den heilsamen Einfluß des Syndikats auf den Kohlenmarkt gepriesen hat, die „Rhein.-Westf. Ztg.", kann sich jetzt, da dieser Einfluß ausgeübt werden soll, gewisser Befürchtungen nicht entschlagen. Es giebt dieses in folgenden Sätzen Ausdruck:

Aller Voraussicht nach würde dieser Beschluß (Uebernahme der Geschäfte durch das Syndikat) einstimmig erfolgen, wenn nicht demselben als unvermeidliches Anhängsel ein zweites folgen müßte: eine Einschränkung der Förderung um 15 Prozent. Ueber die Nützlichkeit auch dieser zweiten Maßregel vom allgemeinen Gesichtspunkte aus dürfen wohl ebenfalls Zweifel kaum bestehen; wenn trotzdem das Zustandekommen eines dahin zielenden Beschlusses zweifelhaft erscheint, so liegt das daran, daß die speziellen Interessen einer Reihe von Werken einer Förderungseinschränkung widersprechen. Außer den großen reichlich ausverkauften Werken kommen hier namentlich diejenigen Zechen in Frage, welche einen großen Theil ihrer Produkte nach den Rheinhäfen absetzen und durch den anhaltend geringen Wasserstand der letzten Monate zu sehr einschneidenden Einschränkungen gezwungen wurden, die aber jetzt Dank dem eingetretenen Steigen des Wassers in der Lage sind, die erlittenen Scharten etwas auswetzen zu können. Ob und in welcher Weise eine Ausgleichung der solchergestalt widerstreitenden Interessen möglich sein wird, läßt sich heute noch nicht übersehen, im Interesse unserer gesammten Industrie muß man jedoch einen günstigen Ausgang sehnlichst erhoffen.

Die Hoffnungen des Organs des Kohlensyndikats auf Annahme des Vorschlages zur Einschränkung der Förderung sind hiernach nur gering. Auch in anderen Blättern, insbesondere in der Köln. Ztg." wird, und zwar aus den Kreisen der Zechenverwaltungen selbst, dem Zweifel Ausdruck gegeben, ob der Vorschlag annehmbar sei. Von dem weiteren Vorschlage der Syndikatsleitung, daß den Gruben, die sich eine größere Einschränkung als 15 Prozent auferlegen, eine Entschädigung von einer Mark gewährt werde, werden wohl nur wenige und dann nur unbedeutende Gebrauch machen, während dem dritten Vorschlage, daß die Gruben, die mehr fördern, als ihnen zugebilligt wird, von der Mehrförderung den gleichen Betrag an das Syndikat abliefern sollen, naturgemäß alle Gruben, die an sich keine Veranlassung zu einer Betriebseinschränkung haben, und ferner auch diejenigen, die den Rückgang der Preise durch vermehrte Produktion einigermaßen wettmachen zu können glauben, widerstreben werden. Der im rheinisch-westfälischen Bergbaubezirk unternommene Versuch, die Produktion des größten Kohlenbeckens des Kontinents von einer Stelle aus zu leiten, ist bedeutsam genug, um jede Phase seiner Entwicklung aufmerksam zu verfolgen.

— An der Ausdehnung der Unfallversicherung auf das Handwerk wird schon seit längerer Zeit von den zuständigen Stellen gearbeitet. Bei der Regelung dieser Angelegenheit soll dem Vernehmen nach auch die Frage entschieden werden, wie den Wünschen einzelner Gewerbszweige auf eine andere Zusammensetzung jetzt schon bestehender Berufsgenossenschaften endgiltig entsprochen werden kann. Unter Anderem soll dies auch mit dem Verlangen des Fleischergewerbes der Fall sein, welches aus der Nahrungsmittelindustrie-Berufsgenossenschaft, der es gegenwärtig angehört und zu der es die Mehrzahl der versicherungspflichtigen Betriebe stellt, auszuscheiden schon mehrfach beantragt hat.

* **Breslau**, 26. Juli. Infolge der Annahme der Militärvorlage erhalten je zwei neue Bataillone Breslau und Neiße, je eins Gleiwitz, Glatz, Brieg und Kosel.

Rußland und Polen.

Riga, 24. Juli. [Orig.-Ber. d. „Pos. Ztg."] Bei der orthodoxen Propaganda gegen die russischen Mohamedaner macht man wiederholt üble Erfahrungen. In Taschkent und Umgegend setzen die Mohamedaner offenen Widerstand den russischen Propagandisten entgegen und als man in Suchum-Kaleh (Gouv. Taurien) ca. 300 Mohamedanern mit jesuitischen Mitteln den orthodoxen Glauben neulich aufgezwungen hat, ist man auch nicht weit gekommen. Die Mohamedaner haben zum Schein gehorcht, um den russischen Zusetzungen endlich zu entgehen und bleiben, wie man mittheilt, heute wie zuvor ausgeschlossen von der orthodoxen Gemeinde und leben in ihrem ursprünglichen Glauben weiter. — Eine große Heu-Ausfuhr wird dieses Jahr aus Rußland nach Deutschlaud und Oesterreich erfolgen. Umfassende Vorbereitungen zu der Ausfuhr werden u. a. von einigen großen Odessaschen Exportfirmen getroffen. Einige Blätter meinen, Rußland würde durch Heuveräußerung selbst in die Enge gerathen, da seine Heuernte nicht allzu gut sei; andere Blätter wiederum befürworten die Heu-Ausfuhr. — Ein livländischer Pastor, Xaver Marnitz, wurde in der Stadt Wenden von der Delegation des Rigaer Bezirksgerichts zur Entfernung vom Amt auf sechs Monate verurtheilt. Der Pastor hatte Gliedern seiner Gemeinde, die von orthodoxer Seite reklamirt wurden, Sakramente ertheilt und außerdem ein Brautpaar eingesegnet, dessen eine Hälfte ebenfalls von der orthodoxen Kirche annektirt wurde.

Frankreich.

* Nach einer in Paris eingetroffenen Meldung aus Saigon wurde die Besetzung der im Golf von Siam gelegenen Inseln beschlossen und auf den Inseln Kong und Rongsaulem bei Kap Samit die französische Flagge gehißt. Die Inseln sollen den Stützpunkt für die weiteren Operationen bilden. — Aus London wird gemeldet: Das englische Kanonenboot „Plover", welches zu dem englischen Geschwader in den chinesischen Gewässern gehört, hat Befehl erhalten, zur Verstärkung der englischen Seestreitkräfte nach den siamesischen Gewässern abzugehen.

Belgien.

* Die vlämische Bewegung, die sich gegen das Franzosenthum richtet, macht in Belgien bedeutende Fortschritte Schon die Thatsache, daß in diesem Jahre der 11. Juli, der Gedenktag der Schlacht, die vor 500 Jahren dem ersten französischen Einfall in Belgien ein Ende machte, in allen vlämischen Landestheilen wie ein Nationalfest begangen wurde, kann als Beweis für die Kräftigung der nationalen Bewegung gelten. Jetzt hat der in Brügge versammelte westflandrische Provinziallandtag den bezeichnenden Beschluß gefaßt, fortan seine Verhandlungen ausschließlich in vlämischer Sprache zu führen. Im September wird außerdem in Antwerpen unter dem Vorsitz des dortigen Bürgermeisters Rijswijk ein vlämischer Nationalkongreß stattfinden, der ein doppeltes Ziel anstrebt: die Vorbereitung zum bevorstehenden Wahlfeldzug und die Verdränaung des französischen Einflusses aus Belgien. Die französisch Gesinnten, die vor einigen Jahren noch geringschätzend auf die vlämische Bewegung herabsahen, beginnen bereits ernstlich beunruhigt zu werden.

Serbien.

* Der „Presse" zufolge erklärte der frühere Regent Ristitsch, daß die von dem Professor Ruschitsch in der Skupschtina vorgelegte Visitenkarte, in welcher Ristitsch den Auftrag zur rücksichtslosesten Verfolgung der Fortschrittler ertheilt haben sollte, eine Fälschung sei. Ristitsch droht mit einer Enthüllung gegen Professor Ruschitsch, wodurch der letztere arg kompromittirt würde. — Um fernere Grenzkonflikte zu verhindern, haben die Türken und Serben sich geeinigt, die Grenze mittelst Pfosten und Drahtseil abzuzusperren und nur an den für den Verkehr nöthigen Punkten beiderseits bewachte Grenzdurchlässe einzurichten. Die Arbeiten sollen in 2 bis 3 Monaten beendet werden, vorausgesetzt, daß sich bei diesen Grenzabsteckungen nicht irgend welche kleine Differenzen ergeben, was immerhin möglich wäre.

Aegypten.

* Die „Pol. Korresp." läßt sich über den Aufenthalt des ägyptischen Khedive in Konstantinopel Folgendes schreiben:

„Wie schon gemeldet, wird der Vizekönig direkt nach Aegypten zurückkehren und nicht, wie seinerzeit verlautete, eine Rundreise an die europäischen Höfe antreten. Damit schließt eine Episode der zeitgenössischen Politik, die an vielen Orten mit größtem Interesse verfolgt, und, wie jetzt deutlich zu erkennen ist, in ihrer Tragweite vielfach überschätzt wurde. Es ist zweifellos richtig, daß Abbas Pascha und seine Rathgeber mit hochgespannten Erwartungen hierher gekommen sind. Daß der Khedive durch seine Huldigungsreise nach der türkischen Hauptstadt einem gleich bei seinem Regierungsantritte ausgesprochenen Wunsche des Sultans nachgekommen ist, hat jedenfalls dazu beigetragen, ihm die besondere Gunst des Großherrn zu gewinnen. Er hat dadurch in marcanter Weise ein äußeres Zeichen seiner Vasallentreue gegeben, ein Umstand, der um so mehr in die Waagschale fällt, als manche Einflüsse in Cairo zweifellos dagegen gearbeitet haben. Allein, wenn der junge Vizekönig geglaubt hat, daß es ihm gelingen werde, den Sultan und die Pforte zu einer weitgehenden Unterstützung seiner ehrgeizigen Pläne zu überreden, so hat er sich jedenfalls einer Täuschung hingegeben. In hiesigen diplomatischen Kreisen, welche kein Interesse daran haben, die Wahrheit zu entstellen, neigt man schon jetzt der Ansicht zu, daß die Hoffnung, welche Abbas Pascha und seine Rathgeber an seine Reise nach Stambul geknüpft haben, als gescheitert zu betrachten sind. Die Beunruhigung, welche in England anläßlich dieser Reise bemerkbar war und in der englischen Presse zum Ausdrucke kam, wird in den hiesigen gut unterrichteten Kreisen als unbegründet erachtet. Wie schon an dieser Stelle wiederholt ausgeführt wurde, war irgend eine energische Aktion mit Bezug auf Aegypten von Seiten des Sultans nicht zu erwarten, da er von seinen mit Konsequenz festgehaltenen friedlichen und vorsichtigen Regierungsprinzipien abzuhen, durchaus nicht geneigt ist. Aber selbst irgend ein diplomatischer Schritt, die ägyptische Frage betreffend, ist von der türkischen Regierung weder jetzt, noch unmittelbar nach der Abreise des Khedive in Aussicht genommen. Zweifellos wird die Pforte auch in Zukunft die englische Regierung gelegentlich an ihr Versprechen, die englischen Truppen aus Aegypten zurückzuziehen, sei es durch den türkischen Botschafter in London, sei es durch eine diplomatische Note, erinnern. Es kann aber als sicher angenommen werden, daß ein derartiger Schritt nicht in der nächsten Zeit erfolgen werde, da sich sonst die Ansicht verbreiten würde, man habe sich durch den Khedive, oder durch die kürzlich erwähnten Bittschriften der ägyptischen Geistlichkeit zu einer derartigen Aktion drängen lassen. Das wäre aber nach türkischen Begriffen mit dem Ansehen des Sultans als Herrscher und Khalife unvereinbar. Auf diese und andere Gründe stützt sich die hier vorherrschende Meinung,

---

Kleines Feuilleton.

* **Briefe von Johann Orth.** Die Wiener „N. Fr. Pr." veröffentlicht einige Briefe, die der verschollene Erzherzog Johann (Johann Orth) in den Jahren 1889 und 1890 an den seither verstorbenen Landschaftsmaler Emil Schindler geschrieben hat. Erzherzog Johann, damals noch Mitglied des österreichischen Kaiserhauses, hatte von der Redaktion des Kronprinzenwerkes „Oesterreich-Ungarn in Wort und Bild" die Einladung erhalten, eine Schilderung der Küstenlandschaften und Inseln Istriens beizutragen, wozu Schindler die Bilder zeichnen sollte. Aus den jetzt veröffentlichten Briefen, die sich vielfach auf diese gemeinsame Arbeit beziehen, erhellt, daß der Erzherzog, als er den Namen Johann Orth annahm und auf all seine Würden und Rechte verzichtete, aus Oesterreich verbannt wurde: „Glauben Sie nicht", schreibt er am 28. Dezember 1889 aus Birstein in Hessen, „daß ich mit dem Abstreifen des Prinzen auch freiwillig dem Vaterlande den Rücken kehrte. Ein höherer Wille ist da im Spiele, ich darf nicht in Oesterreich sein." Aus einem Briefe vom 28. Februar 1890 erfährt man, daß die Leitung des Kronprinzenwerks knechtselig genug war, „Johann Orth" als unwürdig zu betrachten, den vom „Erzherzog Johann" erbetenen Beitrag zu liefern. In seinem letzten Briefe, der am 26. März 1890 in Chatham unmittelbar vor dem Beginn der verhängnißvollen Fahrt der „Saint Margaret" (so die eigene Schreibung Orths) geschrieben ist, bittet Johann Orth Schindler, gelegentlich die Kronprinzessin-Wittwe Stephanie, die Protektorin des Kronprinzenwerks wissen zu lassen, „daß ich nicht wortbrüchig geworden, sondern daß andere mich der Mitarbeiterschaft für unwürdig hielten." Einen ergreifenden Eindruck machen die Schlußsätze dieses Briefes, in denen es heißt: „In wenigen Stunden wird das schwer geladene Schiff — ich führe Zement nach La Plata — am Schlepptau eines Remorqueurs die schmutziggelbe Themse hinabgleiten und leider bei widrigem, schlechtem Wetter unter Segel setzen über den Ozean — einen Menschen an Bord, der alle einstigen Hoffnungen ins Meer versenkt und sich mit dem Bewußtsein bescheidet, daß er, vereint mit einer kleinen Schaar schlichter, aber braver Landsleute einen ehrlichen Weg geht, eine Pflicht gegen sich selbst erfüllt! Niemand begrüßt, Niemand begleitet uns, wir nehmen nur die Wünsche einiger treuer Seelen mit, die an uns in der Heimath denken. Auch die Wehmuth des Scheidens ist uns nicht vergönnt; der Geldhunger der Makler gellt uns bis zur letzten Stunde ins Ohr, und unter harter Arbeit erzittert nicht mehr die Seele, es fühlt sie nur der Leib, und dennoch hat das doch seine Poesie seinen unsagbaren Zauber. Verstehen Sie diesen Widerspruch?, Gewiß! . . . Und nun ein aufrichtiges, inniges Ade! Ich hoffe auch auf Wiedersehen. Vergessen Sie nicht Ihren ergebenen Johann Orth." Die Hoffnung auf Wiedersehen hat den unglücklichen Mann betrogen.

---

* **Münchener Ausstellung für Maltechnik.** Die „Deutsche Gesellsch. zur Beförderung rationeller Malverfahren" eröffnete im Münchener Glaspalaste ihre Ausstellung. Der künstlerische Theil derselben enthält in einem von Professor v. Lenbach arrangirten großen Saal, in welchem auch praktische Versuche angestellt werden, hervorragende Meisterwerke, besonders mittelalterlicher Kunst, aus Privatbesitz sowie aus Staatssammlungen. Der Raum ist, als Atelier gedacht, eine schöne und prunkvolle Künstlerwerkstatt. Das anstoßende Kabinet zeigt die Entwickelungsgeschichte der Technik (Rekonstruktion) von Maler Ernst Berger, ägyptische, griechische und römische Technik bis zur byzantinischen Zeit. Interesse wird auch ein Pastell des deutschen Kaisers erregen, ein Seegefecht darstellend. Die vom Kommerzienrath Zettler arrangirte Abtheilung für Glasmalerei zeigt nebst alten Glasmalereien die Entstehung einer solchen von Anfang bis zur Fertigstellung; ebenso hat Maler Deininger die Porzellanmalerei vertreten Unter letzterer befinden sich auch einige Gegenstände der Frau Prinzessin de la Paz. Unter den Materialien interessiren die von Professor Groth von der Mineralogischen Sammlung des Staates ausgestellten Mineralien, welche Beziehungen auf die Maltechnik haben, wie überhaupt die Technik der Malerei mit allen Arten von Verfahren, Materialien und Utensilien vollständig vertreten ist.

---

* **Das französische Pulver.** Nach dem Werke von Pouteaux „La poudre sans fumée et les poudres anciennes", Dijon 1892, besteht das rauchlose Pulver, welches für das französische Lebelgewehr Modell 1886 benutzt wird, aus einer Mischung von 2 Theilen unauflöslicher, zu 1 Theil auflösbarer Nitrocellulose. — Diese Mischung wird unter leichtem Pressen mit 2 Proz. Paraffin und 30 Proz. Wasser bearbeitet, bis sie ganz gleichmäßig wird. Die so erlangte feine Masse wird zwischen etwas einsaugendem Material gepreßt, um die Feuchtigkeit auf etwa 5 Prozent zu verringern. Die Preßkuchen werden aufgebrochen und auf Sieben mit 0,6 Mm. Maschen durchgeseit, um den Stoff gänzlich zu zertheilen. Das Pulver wird getrocknet und dann der Wirkung des Alkoholäthers ausgesetzt. Die gepreßte Masse wird dann in Flächen von 0,5 Mm. Dicke gerollt und in Vierecke von 1,5 Mm. Seitenlänge zerschnitten. Dieses Pulver soll nach Pouteaux Angaben keinen Rauch beim Schießen geben und keinen Rückstand im Lauf lassen, ausgenommen einige unverzehrte Körner. Ist es gut fabrizirt, so giebt eine Ladung von 43,21 Gr. eine Geschwindigkeit von 625 Mtr. bei einem Durchschnittsdruck von 2400 Kilogr. auf den Quadratzentimeter bei dem französischen Gewehr Modell 1886. In den ersten 2 Monaten nach der Fabrikation geht das Pulver etwas herunter, und die Ladung wird daher auf 52,47 Gr. erhöht; hierauf wird es sehr dauerhaft und hält sich gut, wenn die Nitrocellulose ganz rein ist. Das Paraffin wird hinzugethan, um die Empfindlichkeit des Pulvers gegen Erschütterung zu verringern und den Verbrennungsgrad etwas zu verzögern.

---

* **Ein neuer Band Brockhaus.** Die Barrikadenkämpfe in Paris und das neue französische Militärgesetz haben Frankreich wieder einmal in den Vordergrund des Interesses gerückt. Da ist es sehr erwünscht, daß soeben der 7. Band der Jubiläums-Ausgabe von Brockhaus' Konversations-Lexikon erscheint, welcher Frankreich und den damit in Verbindung stehenden Artikeln nicht weniger als nahezu 300, durch 11 Tafeln und Karten illustrirte Spalten widmet, in denen das Gesammtwissen der Gegenwart über Frankreich konzentrirt enthalten ist. Wir machen besonders auf den durch 2 Dislokationskarten erläuterten Artikel „Französisches Heerwesen" aufmerksam, der viel zu denken giebt, ferner auf „Französische Kunst" mit 6 Tafeln und „Französische Eisenbahnen". Das Militärische tritt im 7. Bande stark hervor, da derselbe die Artikel „Geschosse" und „Geschütze" enthält. Sie sind durch 9 Tafeln und 67 Textbilder illustrirt und bieten, da sie von hervorragenden Mitgliedern des preußischen Generalstabes bearbeitet sind, die beste Gewähr für Richtigkeit. Der Bedeutung der Technik in unserer Zeit Rechnung tragend, giebt dieser neue Band unter 50 Tafeln und 282 Textabbildungen nicht weniger als 12 Tafeln und 183 Textfiguren zu den außerordentlich präzis und doch auch dem Laien verständlich abgefaßten technischen Artikeln, unter denen wir nur „Gasbeleuchtung" und die damit zusammenhängenden Stichworte nennen wollen. Auf gleicher Höhe stehen die naturwissenschaftlichen und geographischen Artikel. Einen Beweis von der ausgezeichneten Ausführung speziell der Chromotafeln giebt die Tafel „Giftschlangen". Gerade zu jetziger Jahreszeit werden die beiden hübschen Chromos der einheimischen Giftpflanzen interessiren, nach denen jedes Kind diese Arten zu erkennen vermag. Der Kunst sind 8 Tafeln gewidmet, darunter eine hervorragend schöne Chromotafel, Rauchs berühmtes Berliner Monument Friedrichs des Großen, und ein Bronzedruck, die bekannte Erzthüre Ghibertis in Florenz darstellend. Wie ausgezeichnet Handel und Volkswirthschaft bearbeitet sind, beweisen Artikel wie „Freihandel", „Gebrauchsmuster", „Geld" u. a. m. Interessant ist der Artikel „Gemeindehaushalt", welchen eine Tabelle begleitet, aus der hervorgeht, daß unter allen europäischen Großstädten München die größten Einnahmen und Ausgaben per Kopf hat, daß die größten Ausgaben für Schulwesen (per Kopf) Frankfurt a. M. leistet. Sehr lesenswerth ist der Artikel „Geheimmittel", der eine ausführliche Aufzählung der hauptsächlichsten Mittel mit dem Nachweise ihrer Schädlichkeit oder Werthlosigkeit enthält. Der biographische Theil ist wieder sehr gut vertreten, wie dies die Artikel „Friedrich Barbarossa", „Friedrich der Große", „Franz Joseph I.", u. a. m. beweisen. Als neu fiel uns auf, daß die berühmte Schauspielerin Geistinger nicht, wie sonst überall zu lesen ist, 1828, sondern nach ihrer eigenen Angabe am 28. Juli 1836 geboren ist. Wie schnell die Redaktion von Brockhaus Konversations-Lexikon den Zeitereignissen folgt, ersieht man z. B. aus den Artikeln, die dem serbischen Minister Garaschanin und dem russischen Minister Giers gewidmet sind.

daß die ägyptische Frage von der Pforte zunächst nicht neuerdings auf die Tagesordnung gesetzt werden wird."

Nicaragua.

* Der Panama-Korrespondent des „Newyork Herald" telegraphirt wie folgt: Nachrichten über eine Schlacht bei Mateare zwischen den Insurgenten von Leon und den Regierungstruppen sind hier eingetroffen. 5000 Mann waren dabei betheiligt. Das Resultat des Kampfes ist nicht bekannt. Mateare ist ein kleiner Weiler 12 Meilen von Managua.

Militärische Mittheilungen.

(Von unserem militärischen Mitarbeiter.)

m Während der Berathung der Militärvorlage ist vielfach auf die Gefahren hingewiesen, welche unseren Grenzprovinzen durch ein Ueberschwemmen mit feindlichen Streitkräften drohe, wenn wir diesen nicht rechtzeitig und in genügender Stärke entgegentreten würden. Neuerdings ist nun das Buch eines hochgestellten russischen Offiziers erschienen, des Generals A. Rittich, in dem die Maßregeln im Fall eines Krieges mit den Westmächten besprochen werden. Der Verfasser räth dazu, die Grenzprovinzen des Feindes mit großen Reiterschwärmen zu überschwemmen, sogenannte „Raids" nach amerikanischem und Kosakischem Muster auszuführen, mit anderem Wort, große Kavalleriemassen unter Beigabe von sogenannten Jagdkommandos der Infanterie und von berittener Artillerie in die feindlichen Grenzprovinzen zu entsenden, um theils die Mobilmachung zu stören, theils die Einwohnerschaft in Schrecken zu setzen. General Rittich schildert sehr anschaulich, wie er sich diese „Raids" denkt. Er schreibt: „An unserer Westgrenze und jenseits derselben wohnt allerlei Volk! Freunde und Feinde, die Ersteren, namentlich wenn sie Slaven sind und der orthodoxen Kirche angehören, sind, soweit es die Sicherheit des entsandten Detachements erlaubt, zu schonen. Beim Einbruch in Oesterreich treffen wir auf einen breiten Gürtel von Slaven, die wir bei richtiger Behandlung als unsere Verbündeten ansehen dürfen. An der preußischen Grenze liegen aber die Verhältnisse anders. Dort wohnen Polen, die sich uns gegenüber immer schlecht gezeigt haben und ihnen darf man in keiner Weise trauen. Wir brauchen, um inmitten dieser unzuverlässigen Bevölkerung nicht in Gefahr zu gerathen, ein reichhaltiges Karten- und Nachrichtenmaterial, das bei Zeiten beschafft werden muß. Da sowohl in Deutschland wie in Oesterreich die Mobilisirung auf genauen mathematischen Berechnungen, Plänen und Tabellen beruht, so müssen von uns in allen Städten und Orten diese Listen und Nachweise sofort mit Beschlag belegt und vernichtet werden. Telegraphen, Kommunikationsmittel, Brücken u. s. w. sind zu zerstören. Der Endzweck der Raids wird meistens sein: Besitzergreifung eines wichtigen strategischen Punktes, Störung der Mobilisirung des Gegners, Anfälle auf seine rückwärtigen Verbindungen und Organisirung einer Volkserhebung und Bildung von bewaffneten Haufen in slavischen Ländern. Befestigte Plätze sind möglichst durch Ueberfall zu nehmen. Dann wird sofort zu Requisitionen und zum Verbrennen aller Kanzleien nebst Vernichtung des Waffenmaterials geschritten. Gelingt der Ueberfall nicht, so droht man die Stadt einzuäschern, verbreitet die Nachricht, daß unsere Streitkräfte stark sind und daß die Festung von allen Seiten umzingelt ist. Am Tage darf man darauf, um keine Zeit zu verlieren, nicht mehr als 2 bis 3 Stunden verwenden, in der Nacht kann man sich damit aber mehr Zeit lassen und nehmen, was einem in die Hände fällt. Gewöhnlich findet man an solchen Orten große Vorräthe von frischem Weißbrot, das dort in allen Familien in Gestalt von Semmeln und Hörnchen trefflich gebacken wird. Dort finden sich auch Tabak, Cigarren, Wein u. s. w." — Eine offenere Aufforderung zum Plündern läßt sich kaum denken. Man denke sich nun, was ja glücklicherweise nicht zu befürchten ist, die Kosaken und Tscherkessen in unseren Ostprovinzen und man wird sich schon ein Bild von russischer Kriegführung machen können.

Lokales.

Posen, 27. Juli.

* Seit dem 1. Juli ist das städtische Nachtwachtwesen ganz von der Polizeiverwaltung übernommen worden, die Stadt hat, wie die anderen Städte in gleicher Lage, nicht unbedeutende Mehraufwendungen für diese Umgestaltung auf sich nehmen müssen und die Herrlichkeit der vielgeschmähten Nachtwächter als Hüter der öffentlichen Sicherheit ist definitiv zu Grabe gegangen. Einstweilen befinden wir uns noch in einer Art Uebergangsstadium, wenigstens hoffen wir nicht, daß der gegenwärtige Zustand in Permanenz erklärt werden wird. Bisher waren während der Nachtstunden stets 40 Nachtwachtleute auf der Straße, an Stelle derselben üben jetzt 18 Schutzleute den Nachtwachtdienst, während die Gesammtzahl der für außerordentliche Fälle zur Verfügung stehenden Schutzleute 27 beträgt. Es ist klar, daß die Zahl von 18 Wachtleuten auch nicht entfernt genügt. Es heißt doch den Beamten etwas viel zumuthen, wenn sie jetzt mehr als die doppelte Arbeit der früheren städtischen Nachtwächter verrichten sollen. Die Folge wird eben die sein, daß die Sicherheit der Straßen darunter leidet. Freilich haben sich bereits jetzt eine große Anzahl von Hausbesitzern vereinigt, und besolden Privatnachtwächter, welche das Schließen der Häuser besorgen und, mit einem Seitengewehr ausgerüstet, auch über die Sicherheit des Eigenthums der betreffenden Hausbesitzer wachen. Aber diese Privataushülfe bei der neuen Einrichtung mit in Rechnung zu ziehen, wäre grundfalsch. Wir hörten kürzlich bald nach dem ersten Juli das neue Institut von einigen Herren übermäßig loben, und wie gewöhnlich wurden bei dieser Gelegenheit über den weiland Nachtwächter allerlei billige Witze gemacht. Bis jetzt sehen wir jedoch an der neuen Einrichtung nichts, was zu dieser Begeisterung Anlaß giebt. Sind an und für sich schon die Lasten der Kommunen, und damit der Steuerzahler, erheblich vermehrt worden, so haben die Hausbesitzer doppelt zu tragen; denn der Beitrag von 1 Mark zur Besoldung des Privatnachtwächters wird von denselben nicht mit Unrecht als eine neue Steuer angesehen. Aber, wenn nun schon die Ehre, königliche Schutzleute als Wächter zu haben, ein recht theurer Spaß wird, so muß wenigstens verlangt werden, daß für größere Kosten auch mehr als bisher geleistet wird, und nicht, wie es jetzt der Fall ist, weniger. Möge man bei Zeiten die Zahl der Schutzleute so verstärken, daß ohne an den Einzelnen zu große Anforderungen zu stellen, für die Sicherheit der Person und des Eigenthums der Bürger in ausreichender Weise gesorgt ist. Oder will man erst abwarten, bis sich die Unzulänglichkeit der neuen Maßregeln in der Praxis gezeigt hat? Dann dürfte es allerdings zu spät sein.

---

* Um die Landwirthe, welche wegen Futtermangel Vieh verkaufen müssen, vor Schleuderpreisen zu schützen, hat das Direktorium der Deutschen Landwirthschafts-Gesellschaft beschlossen, nachstehendes Rundschreiben an die Vorstände von landwirthschaftlichen Vereinen und Zuchtgenossenschaften zu erlassen:

„Von verschiedenen Seiten geht uns die Nachricht zu, daß in Folge des Futtermangels, namentlich in Mittel-, Süd- und West-Deutschland, Zuchtvieh verkauft wird und zwar zu, wie es heißt, außerordentlich niedrigen Preisen. Da in anderen Theilen Deutschlands, namentlich im Norden und Nordosten, entweder verhältnißmäßig mehr Futter gewonnen ist, oder aber die wirthschaftlichen Verhältnisse überhaupt eine Ergänzung des Viehstandes gestatten erlauben wir uns, den Viehzüchtern, welche nothwendigerweise Vieh verkaufen müssen, es anzubieten, ihre Angebote in anderen Theilen Deutschlands bekannt zu geben. Wir verfolgen dabei den Zweck, vorhandenes Zuchtvieh der Zucht zu erhalten und die Landwirthe, welche nothgedrungen Vieh verkaufen müssen, vor Schleuderpreisen zu schützen. Wir bitten die Vorstände von landwirthschaftlichen Vereinen, von Zuchtgenossenschaften, Gemeindevorstände und alle Landwirthe, die es angeht, ihre Angebote von Verkäufen an uns, unter Benutzung des untenstehenden Fragebogens, einzureichen, damit wir sie in angemessener Weise bekannt geben können. Unkosten erwachsen hieraus nicht." Der beigefügte Fragebogen enthält folgende Fragen: 1. Wo und wann findet in der nächsten Zeit in Ihrem Bezirk ein öffentlicher Markt statt, auf welchem ein größeres Angebot von Zuchtvieh zu erwarten ist? 2. Finden außerhalb eines Marktes in Ihrem Bezirk in der nächsten Zeit Verkäufe von Zuchtvieh statt und wo? 3 Um welche Rassen oder Schläge handelt es sich bei den Verkaufsgelegenheiten zu 1 und 2? 4. Um welches Geschlecht, Alter und Zahl handelt es sich vorzugsweise bezw. bei den einzelnen Schlägen hierbei? 5. Welche gemein nützigen Vereinigungen (Bezirks- oder Zuchtvereine, Gemeindevorstände u. s. w.) können Sie uns angeben, an welche mit Bezug auf die obigen Verkäufe Anfragen zu richten sind, oder welche den Verkauf vermitteln? 6. Können Sie uns zuverlässige Händler in Ihrer Gegend empfehlen? 7. Andere Bemerkungen."

gn. **Die Spülung der Trinkgefäße** in Gast- und Schankwirthschaften ist bekanntlich durch die Polizeiverordnung des hiesigen Regierungspräsidenten vom 27. März d. J. für den diesseitigen Regierungsbezirk geregelt worden. Diese mit dem 1. Juli d. J. in Kraft getretene Polizeiverordnung wird vielfach irrthümlich dahin verstanden, daß für alle Gast- und Schankwirthschaften ohne Ausnahme die Spülung der zum Gebrauche der Gäste bestimmten Trinkgefäße vorgeschrieben ist, daß das Spülgefäß die genau vorgesehene Einrichtung und Beschaffenheit haben und daß in jeder Gast- und Schankwirthschaft ein Abdruck der Polizeiverordnung ausgehängt sein muß. — Obige Auffassung ist eine unrichtige. Wie die beregte Polizeiverordnung in ihrer Einleitung ausdrücklich besagt, ist dieselbe nur für die sämmtlichen Städte des Regierungsbezirks Posen und die im Amtsbezirk der königlichen Polizeidirektion zu Posen belegenen Landgemeinden erlassen; sie gilt also allein für die Landgemeinden Jersitz, St. Lazarus, Wilda, Berdychowo, Piotrowo königlich, Fort Winiary mit Kernwerksmühle, Kleine und Große Schleuse und Bahnhof Gerberdamm. Dagegen werden die Gast- und Schankwirthschaften in allen übrigen Landgemeinden des Regierungsbezirks von der Polizeiverordnung nicht berührt, sodaß beispielsweise die unmittelbar vor den Thoren der Stadt Posen belegenen stark frequentirten Vergnügungs-Etablissements Bartholdshof, Urbanowo, der Schilling, Johannisthal, Louisenhain im Eichwald 2c. und die Gast- und Schankwirthschaften in Gurtschin, Winiary, Glowno, Dembsen 2c. weder zur Spülung der Trinkgefäße, noch zur Beschaffung und Benutzung der Spülgefäße verpflichtet sind. — Wir bedauern diese Ausnahmestellung, hätten es vielmehr für erwünscht gehalten, daß, im Falle aus bestimmten Gründen die in Rede stehenden Vorschriften nicht gleich allgemein, also für alle Gast- und Schankwirthschaften ohne Unterschied zwischen Stadt und Land Geltung erlangen sollten, durch eine entsprechende Bestimmung der Polizeiverordnung den Landrathsämtern oder den Ortspolizeibehörden die Befugniß ertheilt worden wäre, in denjenigen Landgemeinden, in welchen sich ein Bedürfniß dazu herausstellt, die Spülung der Trinkgefäße 2c. nach Maßgabe der Polizeiverordnung vom 27. März d. J. anzuordnen.

* **Gastspiel des Berliner Operetten-Ensemble.** Wir machen nochmals auf das morgen (Freitag) stattfindende erste Gastspiel des Berliner Operetten-Ensemble unter Leitung des Herrn J. Paul aufmerksam und weisen besonders darauf hin, daß die Gesellschaft nur aus ersten Kräften besteht. Zur Aufführung gelangt bekanntlich „Gasparone." Für Sonnabend ist „Der Zigeunerbaron" in Aussicht genommen. Infolge mehrfacher Anfragen theilt uns die Direktion noch mit, daß das hiesige Gastspiel nur 5 Vorstellungen umfassen wird.

p. **Das Fasanokonzert** war gestern Abend wieder sehr gut besucht. Der geräumige Garten des Viktoriarestaurants war zum größten Theil besetzt und die Vorträge der Kapelle fanden namentlich in ihrem gesanglichen Theil lebhaften Beifall. Die Kapelle setzt, wie aus dem Inseratentheil ersichtlich, ihre Vorstellungen im Kempfschen Garten fort.

p. **Aus den Gewerkvereinen.** Der hiesige Gewerkverein der Schneider und verwandten Berufsgenossen feiert am Sonntag seine Fahnenweihe. Die sämmtlichen hier bestehenden Gewerkvereine werden an dem Feste theilnehmen und sich Mittags um 1 Uhr in gemeinsamem Zuge mit Musik nach dem Viktoriapark begeben.

r. **Behufs Konstituirung des Vereins ehemaliger Bürgerschüler** findet die Generalversammlung Sonntag, den 30. d. M., statt. Auf der Tagesordnung derselben stehen: Festsetzung der Statuten, Vorstandswahl, Verschiedenes. (Näheres im Inseratentheil.)

* **Herr Sanitätsrath Dr. Wicherkiewicz** ist von seiner Erholungsreise zurückgekehrt.

r. **Vakante Stellen für Militäranwärter.** Im Bezirk des V. Armeekorps: Zum 1. Oktober d. J. beim Magistrat von Görlitz die Stelle eines Siechenhaus-Verwalters mit 750 M. jährliches Gehalt, freier Wohnung, Beleuchtung sowie Beköstigung des Stelleninhabers nebst Familie; Aussicht auf Gehaltsaufbesserung bei besonders tüchtigen Leistungen. — Zum 10. August d. J. beim Distriktsamt Kempen die Stelle eines Amtsboten und Vollziehungsbeamten, mit 450 M. jährlich. — Zum 1. August d. J. beim Magistrat von Lüben die Stelle eines Kanzlisten; Remuneration nach Vereinbarung. — Im Bezirk der 4. Division: Zum 1. Oktober d. J. beim Magistrat von Schneidemühl die Stelle eines Polizeisergeanten mit 900 M. Gehalt, welches bei Brauchbarkeit und guter Führung von 5 zu 5 Jahren um 50 M. bis 1200 M. steigt.

* **Telephonischer Anschluß.** Wie die „Danz. Ztg." hört, hat der Staatssekretär v. Stephan es gestattet, daß vom 1. August d. J. ab die Fernsprechstelle in Neufahrwasser mit Berlin, Posen, Gnesen, Elbing 2c. sprechen darf.

* **Ein heftiges Gewitter** entlud sich heute Nachmittag um 3 Uhr über unserer Stadt und brachte abermals starken Regen. Anfangs fiel der Regen nur in mäßigen Quantitäten, nahm aber nachher an Stärke und Menge derartig zu, daß bald die Rinnsteine der Straßen nicht mehr ausreichten und die Fahrdämme in ihrer ganzen Breite überschwemmt wurden. An mehreren Stellen liefen die Wassermassen in die Kellerwohnungen hinein und es mußte erst die Hilfe der Feuerwehr requirirt werden, welche die Bewohner durch Auspumpen aus ihrer unangenehmen Situation befreite. Während des Gewitters deuteten mehrere harte Donnerschläge an, daß elektrische Entladungen zur Erde erfolgt seien, jedoch ist uns nur bekannt geworden, daß der Blitz in der Gasanstalt einige Telegraphendrähte beschädigt hat. Eine Alarmirung der Freuerwehr nach dem Zeylandschen Hause auf der Gr. Gerberstraße stellte sich, wie uns von der Feuerwehr mitgetheilt wird, als irrthümlich heraus. Jetzt Abends, herrscht bereits wieder eine so drückende Schwüle, daß für die Nacht vielleicht weitere Gewitter zu erwarten sind.

p. **Bei dem gestrigen St. Annafest,** das die Bäcker im Schützengarten feierten, mußte die Polizei zu Hilfe geholt werden, da ein Fremder, welcher sich eingedrängt hatte, sich auf die Aufforderung des Vorstandes nicht entfernen wollte. Da er auch dem Schutzmann Widerstand leistete, so wurde er in das Polizeigefängniß abgeliefert.

p. **Die Kanalisationsarbeiten** haben jetzt auch in der Taubenstraße begonnen. Die Straße ist in Folge dessen gesperrt worden. Bei den Ausschachtungen sind verschiedene, recht interessante Gegenstände gefunden worden, die jedenfalls dem hiesigen Museum einverleibt werden.

p. **Von der Warthe.** Gestern traf hier der Dampfer „Kaiser Wilhelm II" mit fünf Kähnen im Schlepptau ein und legte am Kleemannschen Bollwerk an. Bei der verhältnißmäßig starken Zunahme des Wasserstandes ist die Fahrt hierher ohne jeden Unfall verlaufen. — In der Nähe der Wallischeibrücke kippte gestern ein junger Mensch mit seinem Boot um und fiel ins Wasser; erst nach vielen Anstrengungen konnte er durch die nahen Fischer gerettet werden. Der Verunglückte war des Schwimmens vollständig unkundig.

p. **Obstdiebstahl.** In einem Garten auf der Fischerei wurde gestern ein hiesiger Stellmacher dabei abgefaßt, wie er einen Birnbaum zu plündern versuchte. Durch den Schutzmann Mikinn wurde indessen der Dieb bald entdeckt und zur Polizeidirektion gebracht.

p. **Fuhrunfälle.** Beim Königsthor kamen gestern die beiden Pferde vor einer Droschke zu Fall und wurden von dem in voller Fahrt befindlichen Wagen eine längere Strecke mit fortgeschleift. Abgesehen von einigen Hautabschürfungen haben indessen die Thiere keinen Schaden erlitten. — Auf der Wallischeibrücke brach an einem Heuwagen die Hinterachse, sodaß eine fast zweistündige Verkehrsstörung entstand. Die Pferdebahnpassagiere mußten an der Stelle umsteigen.

Telegraphische Nachrichten.

Berlin, 27. Juli. Der „Reichsanzeiger" veröffentlicht das Gesetz, betreffend die Festlegung des zweiten Nachtrags zum Reichshaushalt-Etat für 1893/94, sowie das Gesetz betreffend die Anleihe für die Zwecke der Verwaltung des Reichsheeres.

Malta, 27. Juli. Das Kriegsgericht über den Kapitän Bourke und die anderen Ueberlebenden des untergegangenen Kriegsschiffes „Viktoria" erklärte, daß der Untergang lediglich durch die Schuld des Admirals Tryon herbeigeführt worden sei, und daß Kapitän Bourke und die übrigen Offiziere der „Viktoria" von jedem Tadel freizusprechen seien. In dem Urtheil wird dem Bedauern darüber Ausdruck gegeben, daß der Contreadmiral Markham nicht seine Absicht ausgeführt habe, um eine Erklärung des von Admiral Tryon befohlenen Signals zu ersuchen. Es laufe indessen den wesentlichen Interessen der Marine zuwider, den Viceadmiral Markham zu tadeln, weil er dem Befehle seines persönlichen Vorgesetzten unverzüglich Folge geleistet habe.

Belgrad, 27. Juli. Das Kabinet drohte mit seinem Rücktritt, da es sich gegen jedes Gerichtsverfahren seitens des Skupschtina-Ausschusses gegen die angeklagten Minister ausspricht und der Ausschuß dagegen beabsichtigt, alle Angeklagten zu verhaften und die Sache auf das Aeußerste zu treiben. Es ist das Gerücht verbreitet, Gruitsch sei mit der Kabinetsbildung beauftragt, doch ist die Entscheidung des Könizs noch nicht getroffen.

Telephonische Nachrichten.

Eigener Fernsprechdienst der „Pos. Ztg."

Berlin, 28. Juli, Abends.

Der Bundesrath tritt, wie die „Nordd. Allg. Ztg." mittheilt, erst am Freitag zu einer Plenar-Sitzung zusammen.

Die „Post" dementirt die Nachricht, daß bei der geplanten Reichssteuerreform eine Verkürzung der Liebesgabe an die Branntweinbrenner in Aussicht genommen sei. Zugleich bestätigt das Blatt, daß eine Festsetzung der Matrikularbeiträge den Gegenstand der Finanzministerkonferenz in Frankfurt bilden werde.

Nach der „Voss. Ztg." nehmen jetzt die Verhandlungen über den Abschluß eines Handelsvertrages zwischen Oesterreich-Ungarn und Rußland ihren Anfang. Die Paragraphirung des Entwurfs soll in kürzester Zeit erfolgen.

Familien-Nachrichten.

Die Verlobung meiner ältesten Tochter **Helene** mit dem Kaufmann Herrn **Bernhard Less** in Berlin beehre ich mich ergebenst anzuzeigen. 9868

Posen, im Juli 1893.

Regina Posner,
geb. Bremer.

Helene Posner
Bernhard Less
Verlobte.
Posen. Berlin, Oranienburgerstr. 54.

Johanna Koźminski,
Max Hirsch.
Verlobte. 9870
Posen. Dirschau.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt: Fräulein Maria Balthasar mit Amtsanwalt Hahn in Breslau. Verw. Frau Charl. Braune in Hannover mit Oberförster Schorkopf in Lewenhagen. Fräulein Elsbeth Bode in Magdeburg mit Ingenieur Mitrup in Sudenburg. Fräulein Marie Marthaus in Oschatz mit Privat-Dozent Dr. med. Schmorl in Leipzig. Frl. Rosa Eichmann in Berlin mit außerordentl. Prof. der Math. Dr. Schwatt in Philadelphia.

Verehelicht: Herr Dr. Ehrenberg mit Frl. Mary Meyer in Königsberg i. Pr. Oberstabsarzt Dr. Lenhartz mit Fräulein Luise Zickmantel in Potsdam. Oberlehrer Dr. Graf mit Fräul. Rosa Böhler in Marburg.

Geboren: Ein Sohn: Prem.-Lieut. Zwenger in Hamm i. W. Apothekenbesitzer Friedländer in Memel. — Eine Tochter: Berg-Assessor Mehner in Ensdorf a. d. S. Grafen Sierstorpff in Endersdorf. Wasserbauinsp. v. Wickede in Zehdenick. Superintendent Leonhardt in Berlin.

Gestorben: Königl. Regier.-Sekretär Neide in Königsberg. Lieut. a. D. v. Alvensleben in Berlin. Rittergutsbesitzer Allnoch in Neisse. Verlagsbuchhändler Riefstal in Berlin. Königlicher Förster Büchemann in Eldagsen. Stadtbaumeister a. D. Nebel in Koblenz. Frau verwittw. Amtsgerichtsrath Lennich in Hohenlimburg. Verw. Frau Landes-Oekonomie-Kommissar Emilie Engelke, geb. Preuß in Berlin. Verwittw. Frau Justizrath Elise Hoppe, geb. Neußel in Hannover.

Vergnügungen.

Lambert's Saal.
Gastspiel des Berliner Operetten-Ensemble
(Direktion **J. Paul.**)
Freitag, den 28. Juli 1893:
Eröffnungs-Vorstellung.
Gasparone.
Operette in 3 Akten v. Millöcker.
Preise der Plätze im Vorverkauf: Sperrsitz 1,50 M., Parquet 1 M. — An der Abendkasse: Sperrsitz 1,75 M., Parquet 1,25 M. Gallerie 50 Pf. Vorverkauf in der Hofmusikalien-Handlung von Ed. Bote & G. Bock. 9847

Etablissement Schilling.
Jeden Sonntag im Sommer
Früh-Concert.
Anfang 6 Uhr. Entree 10 Pf.

Verein ehemaliger Bürgerschüler.
Zu der am **Sonntag, den 30. d. M.,** Nachmittags 3 Uhr in der Innenkolonnade des Viktoriarestaurants (Königsplatz) stattfindenden 9846
konstituirenden Generalversammlung
werden alle ehemaligen Bürgerschüler hiermit eingeladen.
Tagesordnung:
Festsetzung der Statuten.
Vorstandswahl.
Verschiedenes.

B. Kempf's Etablissement.
18. Breslauerstraße 18.
Freitag, den 28. Juli cr.:
Fasano-Concert.
Großes Mandolinen-Concert des Mandolinen-Virtuosen **Signor Michele Fasano** (aus Neapel) mit seiner Kapelle in venetianischer Gondolierentracht.
Anfang 8 Uhr.
Eintrittspreis 50 Pf., Kinder die Hälfte.



v. MAX ELB in DRESDEN.
Gesündester Tafel- & Einmache-Essig.

In Originalflacons für 10 ganze Flaschen Essig, mit **Theilung** zur augenblicklichen Bereitung je einer Flasche in richtiger Stärke für die Tafel oder zum Früchte-Einmachen. Vorräthig in den Sorten **naturel** oder auch **weinfarbig** 1 M., **à l'estragon** 1 M. 25 Pf., **aux fines herbes** 1 M. 50 Pf. In **Posen** echt zu haben bei:

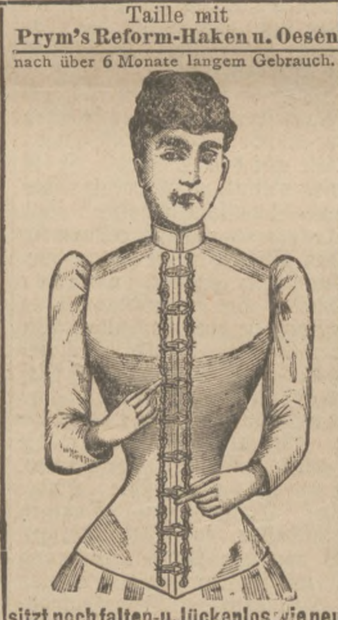
Jacob Appel, Ad. Asch Söhne, R. Barcikowski, E. Brecht's Wwe., Rudolf Chaym, A. Cichowicz, F. G. Fraas Nachf., Ed. Feckert jun. Nachf., B. Glabisz, Jasiński & Olyński, J. N. Leitgeber, Max Levy, W. F. Meyer & Co., Otto Muthschall, Jul. Placzek & Sohn, Leopold Placzek, S. Samter jr., J. Schleyer, Oswald Schaepe, J. Schmalz, J. Smyczyński, A. Walzynski, Carl Wronker.

Man **verlange** und **nehme** nur **Elb's Essig-Essenz.**
Internat. Ausst. Leipzig 1892
Ehrenpreis des K. S. Staatsministerium und goldene Medaille. 7113

Jede Dame wünscht ein chices, faltenloses Sitzen der Taille!
Nur durch Prym's Patent-Reform-Haken und -Oesen ist dies zu erreichen!
Weittragendste Erfindung auf dem Gebiete der Mode.

Taille mit **seitherigen Haken und Oesen**	Taille mit **Prym's Reform-Haken u. Oesen**
nach nur 4 Wochen langem Gebrauch.	nach über 6 Monate langem Gebrauch.





Lücken und Falten überall | sitzt noch falten- u. lückenlos wie neu

— Auf vorstehenden Abbildungen sind die Haken und Oesen **zur besseren Veranschaulichung** auf dem Stoffe angebracht, in Wirklichkeit befinden sich die Haken und Oesen bekanntlich unterhalb des Stoffes. —

Prym's Patent-Reform-Haken und -Augen
verbiegen sich nicht, und geben nicht nach, öffnen sich nicht von selbst. Stehen sich ohne Messungen genau gegenüber, daher ungleichmässiges annähen und schiefer Taillensitz unmöglich.
Für Haus-, Wasch- und Arbeits-Kleider geradezu unentbehrlich Wäsche und Bügeleisen schaden ihnen nichts. **Die Taille hält doppelt so lang** und behält selbst bei Arbeit und starker Bewegung ihren guten Sitz.
Auf die Dauer billiger wie alle anderen Verschlüsse, weil sie nach Verschleiss der Taille stets wieder abgetrennt und auf's Neue verwendet werden können.
Jede sparsame Hausfrau kaufe darum für 20 Pfennige und nähe sie an eine alte Taille. — Staunen wird man **über den schönen adretten Sitz,** den sie der Taille **wieder** geben.
Annähen leicht, nach der jedem Kärtchen anhängenden Nähanweisung.
Zu kaufen in allen besseren Posamenten- u. Kurzwaarengeschäften.
Fabrik: William Prym'sche Werke, Stolberg. Rheinland.



Sensationelle Neuheit!
Lange's Universal-Dauerbrand-Ofen
für jedes Brennmaterial u. besonders jede
Steinkohle.
Patentirt im In- und Auslande.
Vollkommenste Verbrennung und totale Rauchverzehrung. 9507
Einfachste Bedienung und Regulirung.
General-Depot für Deutschland:
Emil Wille & Comp.
— Hoflieferanten Sr. Majestät des Kaisers —
Berlin SW., Kochstraße 72.

Dresden. Kgl. Conservatorium für Musik u. Theater.

38. Schuljahr. 1892/93: 780 Schüler, 73 Aufführungen. **88 Lehrer.** Dabei Döring, Draeseke, Eichberger, Fährmann, Frau Falkenberg, Höpner, Janssen, Iffert, Fräul. von Kotzebue, Krantz, Mann, Müller-Reuter, Fräul. Orgeni, Frau Rappoldi-Kahrer, Rischbieter, Ronneburger, Schmole, Senff-Georgi, Sherwood, Ad. Stern, Tyson-Wolff, die hervorragendsten Mitglieder der kgl. Kapelle, an ihrer Spitze Rappoldi, Grützmacher, Feigerl, Bauer, Fricke u. s. w. Alle Fächer für Musik u. Theater. Volle Curse und Einzelfächer. **Eintritt jederzeit. Haupteintritte** 1. September (Aufnahmeprüfung 8—1 Uhr) und 1. April. Prospekt und Lehrerverzeichniß durch 9875
Prof. Eugen **Krantz,** Direktor.

Mieths-Gesuche.

Große Gerberstr. Nr. 40 sind kleine und große Wohnungen zu vermiethen. Näheres bei Sanitätsrath v. Gąsiorowski, St. Martinstr. Nr. 26. 8835

Markt 47 sind mehrere Wohnungen zu vermiethen. 9714

Wasserstr. 22,
I. Etage,
ist eine Wohnung nach dem Neuen Markt vom 1. Okt. ab zu vermiethen.
Näheres Markt 50 im Laden. 9792

Gr. möbl. Part.-Zim., sep. Eing., vom 1. Aug. zu verm. Schützenstr. 19 rechts.

Ein Laden
nebst Zimmer, Küche ꝛc. und
eine Wohnung
von 3 Zimmern, Küche ꝛc. in der I. Etage sind **Wilhelmstraße 14** per 1. Oktober cr. zu vermiethen.
9863 **H. Schultz.**

Ein Laden
am Markte oder in der Nähe desselben pr. 1. Oktober cr. zu miethen gesucht. Off. mit Preis an Daube & Co., Friedrichstr. 31

Bergstr. 12b, III. r. sofort gut möblirtes Zimmer billig z. v.

---

3 mittlere Läden mit angrenz. Comt., in schönst. Geschäftsl. z. j. Geschäft gut, bill. z. v. A. O. pstl.

Einf. möbl. Zimmer für einen Monat von einem Herrn gesucht. Adressen mit Preisang. erbeten Louisenstr. 16 (Keller). 9855

Stellen-Angebote.

Posen, den 30. April 1893.
Jeden Freitag erscheint ein Verzeichniß von Stellen, welche an Inhaber von Zivil-Versorgungs-Scheinen zu vergeben sind; dasselbe kann täglich von 9 bis 1 Uhr im Haupt-Melde-Amt — im Königsthor — eingesehen werden. [11128
Bezirks-Kommando.

Tüchtigen Reisenden
für Cigarren und Spirituosen engagirt per 1. August
L. C. Fenske,
9872 Thorn.

Gesucht
zum 1. Oktober ein
junger Kutscher,
der deutsch und polnisch spricht. Meldungen nebst Zeugnissen zu senden nach Jutroschin an
von Winterfeld,
Hauptmann a. D. und Königl. Distrikts-Kommissar. 9874

Für unsere Spezialniederlage in Posen suchen wir eine 9706
Verkäuferin,
der deutschen und poln. Sprache mächtig.
Antritt am 1. September d. J.
Aron Abr. Kurtzig & Comp.,
Dampf-Oel- u. Mahlmühle, Gnesen.

Ein tüchtiger **Uhrmacher-Gehilfe** findet vom 15. August cr. dauernde Beschäftigung bei
W. Szulc, Posen, Bazar.
Daselbst ist e. Lehrlingsstelle frei.

Ein jüngerer tüchtiger
Commis,
gewandter Verkäufer, polnisch sprechend, findet in einem **Kolonialwaaren- u. Delikatessen-Geschäft Posens** sofort event. später Stellung. 9836
Offerten mit Zeugnißabschriften unter **C. J.** an die Exp. d. Ztg.

Ein anständiges Mädchen,
nicht Fräulein, welches in Milchwirthschaft, Küche und Federviehzucht einige Erfahrungen hat, wird für sofort gesucht. 9844
Dom. Ossowo bei Samter.

Einen jungen Mann (mos.)
der mehrere Jahre selbständig Correspondence und Bücher geführt hat u. eingehende Kenntniß der Kurz- und Weißwaaren-Branche besitzt, suchen für sogleich
N. & J. Kantorowicz.

Suche per sofort oder später
ein auch zwei Lehrlinge
für meine Destillation u. Waarenhandlung. 9873
Paul Hellwig, Driesen, Nm.

Lehrling
fürs Getreide- und Fourage-Geschäft per sofort oder per Oktober gesucht. 9859
Emanuel Lipschitz.

Einen Lehrling
Sohn rechtschaffener Eltern, mit guter Schulbildung sucht 9852
Louis Neumann, Büttelstr. 8.

Ein unverheiratheter
Stellmacher
findet von sogleich Stellung auf dem **Dom. Solacz** bei Posen.
Meldungen sind zu richten an das Wirthschaftsamt. 9805

Stellen-Gesuche.

Aelterer Landwirth, unverh. stets selbstst. gewirthsch., im Bes. g. Zeugn. u. Empfehl. sucht zum 1. Okt. od. fr. Stell. a. Adm. od. Ober-Insp. a. gr. Gut. Vertr. m. Bearb. s. Bodenart., Drillkultur u. Rübenbau. Poln. Spr. mächtig. Vorl. Vertr. d. Hr. Bes. w. angenehm. Offert. erb. u. Nr. 101 d. d. Exp. d. Bl.

Buchhalterin
(deutsch) sucht per 1. Okt. oder früher Stellung hier od. andersw. Off. erb. an **Müller,** Fischerei 4.

Nach langjähriger ärztlicher Praxis zum Wohle für Leidende herausgegeben.
Die Selbsthilfe,
treuer Rathgeber für alle Jene, die durch frühzeitige Verirrungen sich leidend fühlen. Es lese es auch Jeder, der an Schwächezuständen, Herzklopfen, Angstgefühl und Verdauungsbeschwerden leidet, seine aufrichtige Belehrung hilft jährlich **Tausenden zur Gesundheit u. Kraft.** Gegen 1 Mark (in Briefmarken) zu beziehen von **Dr. L. Ernst.** Homöopath, **Wien, Giselastr. 6.** Wird in Couvert verschlossen überschickt.

Himbeersaft, Kirschsaft
frisch von der Presse
empfiehlt 9849
Adolph Moral.

Rheinische
Tuch-Niederlage
in **Aachen,**
86 Friedrichstrasse 86
Specialität:
Cheviots und **Kammgarne** versendet direct an Private franco durch ganz Deutschland. 7964
Grosse Auswahl. — Billigste Preise.
Muster auf Anfragen gratis.

Verein der wohlthätigen Freunde zu Posen
Freitag Abend und Sonnabend Vormittag: 9853
Nochmaliger Probevortrag des Kantors **Kober** aus Crone a. Br.

Tempel der isr. Brüder-Gemeinde.
Freitag, 7¼ Uhr Abends,
Gottesdienst.
Sonnabend, 9½ Uhr Vorm.,
Gottesdienst und Predigt.

Nachdem ich die Pacht von Przygodzice aufgegeben habe, ersuche ich, Forderungen an mich dem Herrn Justizrath Meyer zu Ostrowo bis zum 8. August cr. mitzutheilen, bis dahin auch die mir zustehenden Zahlungen an denselben zu leisten. 9845
Gross-Przygodzice, Juli 1893.
Scholtz,
Oekonomierath und Major a. D.

Bin zurückgekommen.
San.-Rath Dr. Wicherkiewicz.

Besitzer lieset **Italien. Werthe** Nr. 59 der Neuen Börsen-Ztg. Versandt gratis durch die Expedition, Berlin, Zimmerstraße 100. 9841

Eine Kulmbacher Export-Brauerei I. Ranges,
deren Absatz stetig und wesentlich sich erweitert, sucht für Posen **zuverlässige Vertretung.**
Solvente Reflektanten, welche auf eigene Rechnung zu beziehen bereit sind, belieben sich zu melden unter C. D. Exped. dieser Zeitung. 9698

---

1 Niederrad
gut erhalten, engl. Fabrikat, für **170 Mark** zu verkaufen 9861
Wilhelmstr. 5, II. r.

Heu
kaufen jeden Posten ab allen Bahnstationen 9842
Gebr. Cohn, Glogau.

Heu, Stroh
kaufe ab allen Bahnstationen. Offerten unter **R. 50** bei der Exped. dieser Ztg. erbeten. 9869

Eine neue oder **gut erhaltene alte**
Ladeneinrichtung
für Kolonial-Waaren wird zu kaufen gesucht. Angebote mit Preisangabe sind zu richten an die
Waaren-Abtheilung, Posener Beamten-Vereinigung
in Posen, Louisenstr. 10.

Gesundes Wiesenheu
kauft jeden Posten gegen **Casse**
Otto Köhler,
9506 **Limbach,** Sachsen.

Zur Einrichtung einer Mehlniederlage wird ein gebrauchter, gut erhaltener **Mehlkasten** zu kaufen gesucht. Offert. unter **X. J.** an die Exp. d. Pos. Ztg.

Ein gutes gebrauchtes
Pianino
wird zu kaufen gesucht. 9745
Adressen erbeten sub L. F. 93 postlagernd.

Meine Wohnung
und **Malerwerkstatt** befindet sich jetzt **Bäckerstr. 18.** Gute und reelle Arbeit zu den billigsten Preisen. 9858
F. Krusche,
Dekorations-, Zimmer- und Schildermaler.

Als Schneiderin empfiehlt sich **C. Günther,** Grünestr. 4, im Regierungsgarten. 9854

Gestern auf dem Wege vom Berlinerthor nach Görkasee ein braun. Sommerpaletot verloren. Abzugeben Gartenstr. 11, part.

Brillanten, altes Gold und Silber kauft u. zahlt d. höchsten Preise **Arnold Wolff,**
8596] Goldarbeiter, Friedrichstr. 4.

Polnisches.

Posen, den 27. Juli.

* Zum polnischen Sprachunterricht. Die Nachricht der Presse, die Staatsregierung beabsichtige den Polen den obligatorischen polnischen Sprachunterricht in den Volksschulen der Provinzen Posen und Westpreußen zu konzediren als Gegengabe für die Zustimmung der polnischen Reichstagsabgeordneten zur Militärvorlage, hat in den deutschen Kreisen unserer Stadt und Provinz, wie wir konstatiren möchten, eine große Beunruhigung hervorgerufen. Diese Beunruhigung ist offenbar der Ausdruck der Erkenntniß, daß eine solche Konzession, gleichviel in welchem Umfange sie zugestanden werden sollte, eine allmähliche Abbröckelung der durch das bisherige bewährte Schulsystem dem Deutschthum gewonnenen Vortheile bedeuten würde. Aber auch im Reiche erblickt man in dem befürchteten Schritte der Staatsregierung eine solche schwere Schädigung der Schularbeit. Das bekunden die von uns mitgetheilten Aeußerungen zahlreicher hervorragender Blätter, die sich sämmtlich in zum Theil sehr scharfer Weise gegen die Aenderung des jetzigen Schulsystems in den polnischen Landestheilen aussprechen. Alle jene Aeußerungen stimmen mit uns darin überein, daß das, was man in Posen und Westpreußen für die deutsche Sache bisher erreicht hat, nicht zum kleinsten Theil der Erfolg des seit den 70er Jahren im Volksschulwesen befolgten Systems ist. Und von diesem Erfolge ohne Noth etwas preiszugeben, davor glaubt man mit vollem Rechte auf das Ernsteste warnen zu müssen. Nun ist zwar die beunruhigende Blättermeldung, wie wir gleichfalls mitgetheilt haben, dementirt worden. Aber das bekannte Dementi der offiziösen „Nordd. Allg. Ztg." war in Form und Inhalt so gewunden und unbestimmt gehalten, daß es eher als Bestätigung denn als Widerruf gelten konnte. Etwas ausführlicher und klarer äußerte sich gestern die „Post", wie wir im heutigen Morgenblatte mitgetheilt haben. Darnach soll „regierungsseitig keine andere Gestaltung des polnischen Sprachunterrichts beabsichtigt sein." Diese Erklärung ist, wie gesagt, vollständig klar, und sie würde bedeuten, daß der jetzige polnische Privat-Sprachunterricht, wie er auf Grund des Zedlitzschen Reskriptes vom 11. April 1891 in den öffentlichen Schullokalen ertheilt wird, auch in Zukunft weiter ertheilt werden darf. Wenn die „Post" dann aber weiter schreibt: „es handle sich nur um eine in dem bisherigen Rahmen liegende Zulassung des polnischen Sprachunterrichts für die Klassen der Mittelstufe im Interesse eines besseren Verständnisses des Religionsunterrichts", so ist dieser Theil der Erklärung für uns total unverständlich und wahrscheinlich auch für alle diejenigen, welche das Zedlitzsche Reskript kennen. Denn nach diesem Reskript dürfte der polnische Sprachunterricht bereits allen Kindern polnischer Zunge, also auch denjenigen der Mittelstufe ertheilt werden, und er ist in der Stadt Posen und in anderen Orten der Provinz den Kindern der Mittelstufe bis jetzt auch thatsächlich ertheilt worden. Es kann sich demnach auch nicht noch um die besondere Zulassung dieses Unterrichts für die Mittelstufe handeln, wie die „Post" als vermeintliche Neuigkeit mittheilt. Wenn aber gemeint sein sollte, daß zum Zweck des besseren Verständnisses des polnischen Religionsunterrichts für die Schüler der Mittelstufe obligatorisch polnischer Sprachunterricht eingeführt werden sollte, so läge dies eben nicht „in dem bisherigen Rahmen." Freuen sollte es uns allerdings, wenn die „Post" mit dem ersten und letzten Theile ihrer Nachricht, wonach also an dem Status quo nichts geändert werden soll, Recht hätte. Leider befürchten wir das Gegentheil, und die ganze bisherige Polenpolitik der jetzigen Regierung vermag uns diese Furcht nicht zu nehmen. Wir und mit uns der überwiegende Theil der deutschen Bevölkerung vermag sich zu dem kindlichen Glauben nicht aufzuschwingen, daß die Polenfraktion aus purem Patriotismus gehandelt haben sollte, als sie der Heeresverstärkung zustimmte, obwohl sie wußte, daß sie damit gegen den striften Willen ihrer polnischen Wähler handelte. Welchen Lohn die Staatsregierung den Polen nun aber auch zugedacht haben sollte, so möchten wir es nicht unterlassen, wiederholt und dringend vor jeder Aenderung des jetzigen bewährten Schulsystems zu warnen.

---

* **Der „Dziennik Poznanski"** weiß auf unseren gestrigen Artikel nichts anders zu antworten, als mit einigen groben Schimpfworten. Wir sehen in denselben den Beweis, daß unsere Ausführungen zutreffend waren. Im Uebrigen versucht er, da er sich sonst nicht zu helfen weiß, die Thatsachen zu verdrehen, indem er behauptet, die Polen hätten sich nicht selbst grollend und schmollend von der Betheiligung am politischen Leben in Preußen zurückgezogen, sondern seien von der preußischen Regierung abgeschlossen worden. Es fällt uns nicht ein, auf dieses offenkundige Taschenspieler-Kunststückchen, bei welchem der Versuch gemacht wird, vor den Augen des Zuschauers Ursachen und Wirkungen zu vertauschen, hereinzufallen. Wenn der „Dziennik" aber Vergnügen an seinen plumpen Operationen hat, mag er sich selbst und seine Leser ruhig damit weiter belustigen, uns kann es recht sein.

d. **Zu der polnischen Wählerversammlung,** welche hier heute behufs Neuwahl des Wahl-Komitees stattfindet, bemerkt der „Orendownik", das bisherige Komitee habe nicht das Recht gehabt, die Tagesordnung in der Weise aufzustellen, daß es nach Eröffnung der Sitzung über seine Thätigkeit berichte, dann das neue Komitee gewählt werde, und zum Schluß Anträge zur Berathung gestellt werden, es müßte vielmehr die Tagesordnung so lauten, daß nach Eröffnung der Sitzung erst der Vorsitzende der Versammlung gewählt, dann zur Wahl des neuen Komitees geschritten, und zum Schluß Anträge zur Berathung gelangen. Es sei in keinem Falle zu gestatten, daß der bisherige Vorsitzende des Komitees, Herr Dobrowolski, in der heutigen Versammlung den Vorsitz führe, da man sonst dafür nicht garantiren könne, daß dieselbe zu einem Resultate gelange; Herrn Dobrowolski stehe lediglich das Recht zu, die heutige Versammlung zu eröffnen. — Wie übrigens der „Dziennik" mittheilt, hat gestern eine Wählerversammlung stattgefunden, in welcher meistentheils Anhänger des „Orendownik" und des Dr. Szymanski als Kandidaten für das Kreis-Wahlkomitee aufgestellt und beschlossen wurde, Herrn Knapowski zum Vorsitzenden der heutigen Versammlung zu wählen.

d. **Die polnische Kleinkinder-Bewahranstalt** auf der Zagorze, welche bisher unter der Obhut der Frau Professor Motty stand, hat nach dem Ableben derselben eine Nachfolgerin in der Frau Professor Jakowicka erhalten.

d. **An das polnische Kreis-Wahlkomitee in Bromberg,** dessen Vorsitzender Herr v. Mieczkowski ist, hatten 45 dortige Wähler das Gesuch gerichtet, daß zum 30. d. M. eine Wählerversammlung berufen werde, welche über die vom „Kuryer Pozn." gegen den Abgeordneten v. Czarlinski gerichteten Angriffe aburtheilen möge. Herr v. Mieczkowski hat nun das Gesuch dem Provinzial-Wahlkomitee zugesandt, weil er sich nicht für kompetent erachte, die Versammlung zu berufen; er hat jedoch erklärt, er werde die Mitglieder des Kreis-Wahlkomitees zum 29. d. M. nach Bromberg berufen, um über die Angelegenheit weiter zu berathen. Der „Goniec Wielk." bemerkt dazu, daß Herr v. Mieczkowski dem Wahl-Regulativ zuwider gehandelt habe, da nach dem Wunsche der 45 Wähler die Versammlung schon am 30. d. M. stattfinden solle, dies aber nicht möglich sei, wenn erst am Tage zuvor das Kreis-Wahl-Komitee darüber berathe, ob die Versammlung einberufen werden solle. Man möge also mit Herrn v. Mieczkowski dasselbe thun, was die Wähler in Posen gethan, d. h. ihn als Vorsitzenden des Kreis-Wahlkomitees beseitigen; da derselbe das Wahlregulativ nicht kenne, oder nicht kennen wolle, dürfe er um keinen Preis weiter Vorsitzender des Komitees bleiben.

E. **Aus dem Kreise Bromberg,** 26. Juli. Das Gesuch des Propstes Bronkainski, das polnische Provinzialwahl-Komitee in Posen möge die Einrichtung treffen, daß künftig Stadt- und Landkreis Bromberg je ein besonderes polnisches Kreiswahlkomitee wählen und die Delegirten dieser beiden Kreise sich in der gemeinsamen Delegirtenversammlung genau an die von der legalen Kreis-Wählerversammlung empfangenen Aufträge halten, hat, wie uns aus polnischen Kreisen mitgetheilt wird, praktisch sehr wenig Bedeutung. Und auch die Begründung mit Rücksicht auf die letzten Reichstagswahlen ist nur für den zweiten Theil des Gesuches zutreffend, denn in der Kandidatenfrage waren sich auch bei der letzten Wahl die Delegirten des Stadt- und Landkreises einig. Der Passus, daß die Delegirten genau nach den erhaltenen Aufträgen handeln sollten, ist eigentlich selbstverständlich, seine einzige Berechtigung liegt in dem Umstande, daß der Vorsitzende des Bromberger Kreiswahlkomitees Herr Rittergutsbesitzer v. Mieczkowski-Niecechewo bei der letzten Delegirtenversammlung entgegen den Versammlungsbeschlüssen Herrn v. Rogalinski zum Kandidaten vorschlug. Das Gesuch hat aber insofern besonderes Interesse als es wiederum ein Zeichen für die Unzufriedenheit mit der jetzigen Organisation der Polen bildet. Zu einer Aussprache wird es wohl erst in der nach Bromberg einzuberufenden außerordentlichen Versammlung kommen — ob aber entscheidende Aenderungen in der jetzigen Organisation durchgesetzt werden, ist trotzden zweifelhaft.

Erstes Gauturnfest des Märkisch-Posener Turngaues.

(Original-Bericht der „Pos. Zeitung.")

R. Schwiebus, 26. Juli.

Das erste Gauturnfest des neu begründeten Märkisch-Posener Gaues ist vorüber und dem altehrwürdigen Industriestädchen Schwiebus ist es wieder einmal gelungen, den vielen Hunderten von Festtheilnehmern, welche es zu sich zu Gaste geladen hatte, den Aufenthalt in seinen Mauern zu einem ungemein behaglichen zu machen und wahre Festtage zu bereiten. Man muß es den Schwiebusern lassen, sie verstehen es trefflich, Feste zu feiern und Gastfreundschaft zu üben; hierin wetteifern Bürger und Behörden der Stadt. So war es kein Wunder, daß sich bei der Wahl eines Festortes für das Gauturnfest der Blick zuerst auf Schwiebus richtete und gleichfalls kein Wunder, daß die dortigen Turngenossen, welche sich eins wußten mit der gesammten Einwohnerschaft, es sofort freudig übernahmen, die Schwierigkeiten mannigfacher Art, welche gerade das Arangement eines Turnfestes in hervorragender Weise bietet, überwinden und dasselbe in ihrer Stadt veranstalten zu wollen. Daß ihnen dies in seltener Weise gelungen ist, beweist der Verlauf des Festes, welches Sonnabend (22 Juli) seinen Anfang nahm und sich bis Montag ausdehnte. Das alte, rauchige Schwiebus war fast nicht wieder zu erkennen; Dank Tausenden von fleißigen Händen, welche sich opferfreudig in den Dienst des rührigen Dekorationsausschusses gestellt hatten, hatte es eine jugendlich heitere Physiognomie angenommen und war in seinem Schmucke doppelt schön. Hunderte von Fahnen, Wimpeln, Kränzen, Guirlanden, Wappen und Bildern zierten die öffentlichen und Privatgebäude. Humorvolle und der Gelegenheit angemessene Sinnsprüche redeten zu Herz und Verstand und auch der Himmel zeigte ein freundliches Gesicht.

Von sämmtlichen zum Gau gehörigen Vereinen, Bentschen, Birnbaum, Buckow, Meseritz, Schwiebus, Unruhstadt, und Züllichau trafen bereits in den Nachmittagsstunden des Sonnabends die Delegirten zu den am Abend beginnenden Festlichkeiten ein und begaben sich zunächst nach dem „Märkischen Hofe" wo sie vom Empfangsausschuß begrüßt und von dem Wohnungsausschuß mit Quartierbillets versehen wurden. Um 8 Uhr trat im Saale des „Märkischen Hofes" unter Vorsitz des Gauvertreters Herrn Dr. Michaeli-Schwiebus der Gauturntag zusammen. In warmen Worten hieß der Vorsitzende die Abgeordneten willkommen und stellte denselben den anwesenden Kreisvertreter des Turnkreises IIIb., Herrn Atzrott-Steglitz vor, welcher direkt aus Regensburg herbeigeeilt war, um dem ersten Feste des jungen Gaus beizuwohnen. Herr Atzrott nahm darauf das Wort, um die Turngenossen im Namen des Kreises IIIb. zu begrüßen und wandte sich namentlich an die Delegirten der benachbarten Turnvereine aus der Provinz Posen, welche sich mit ihren märkischen Brüdern zur gemeinsamen Förderung der edlen Turnerei zu einem Gau vereinigt haben. In die Tagesordnung eintretend wählte der Gauturntag an Stelle des Dr. Michaeli, der sein Amt niederlegte und eine Wiederwahl entschieden ablehnte, Herrn Dr. phil. Machule-Schwiebus zum Gauvertreter und ernannte 8 Kampfrichter für das Wettturnen. Damit war die Tagesordnung erschöpft und die Theilnehmer begaben sich nach dem prächtig illuminirten Garten, wo sich ein großes Publikum eingefunden hatte, während die Postsche Kapelle konzertirte. Auch einige während der Pausen vorgetragene Lieder der Sängerabtheilung des Schwiebuser Turnvereins fanden lebhaften Beifall. Beim Glase Bier fand nun das übliche Vorstellen statt und bald fühlten sich die fremden Turner unter ihren Schwiebuser Genossen heimisch. Erst spät wurde das Quartier aufgesucht.

Sonntag, der Hauptfesttag, wurde früh 6 Uhr mit einem Weckrufe durch die Postsche Kapelle eröffnet. Um 7 Uhr traten sodann die Kampfrichter im „Märkischen Hofe" zu einer Sitzung zusammen, in welcher die Bedingungen für das Wettturnen festgestellt wurden. Während und nach der Kampfrichter-Sitzung langten nun von allen Seiten die fremden Vereine an, welche mit klingendem Spiele eingeholt wurden und — nachdem sie die Fahnen nach dem Rathhause gebracht — gleichfalls nach

---

Der Günstling.

Von B. von der Lancken.

[23. Fortsetzung.] (Nachdruck verboten.)

So — jetzt erkennst Du ihn auch, nachdem ich's Dir in die Ohren posaunt habe! rief der Major. Ja, Du bist eine Mordskruke! Na, nun führe den Herrn nur herein. Lieber wäre es mir freilich, die Erde hätte sich aufgethan, ihn zu verschlingen, ehe er einen Fuß auf Steiersches Gebiet setzte, denn jetzt ist wieder die Gemüthlichkeit für heute zu Ende, brummte der alte Herr, als Lux gegangen war.

Weiß der Kukuk — sobald man einen Weiberrock im Hause hat und das, was darin sitzt, nur halbwegs manierlich aussieht, dann ist es mit der Ruhe und Einsamkeit vorbei! Zu Fuß und Pferd kommen die Mannsleute hinterdrein. Hier wäre freilich noch die Möglichkeit, daß der Großherzog — Na, werden ja hören.

In diesem Augenblick traten die jugendlichen Repräsentanten beider eben in so wenig schmeichelhafter Weise erwähnten Geschlechter durch die geöffnete Thür in das Sanctuarium des alten Herrn, und in demselben Moment hatte sich dieser auch aus einem Polterer in einen liebenswürdigen Kavalier verwandelt.

Ah — mein Herr Oberstallmeister, sagte Questenberg, Kelling entgegengehend und ihm die Hand reichend, hatte Sie im ersten Moment gar nicht erkannt. Kommen wohl auf Allerhöchsten Befehl, was?

Verzeihung, Herr Major, aber die letzte Vermuthung stimmt doch nicht so ganz, ich war auf Drenksholm und wollte mir erlauben — — —

Umsomehr anzuerkennen, sehr liebenswürdig, sagte der Major — in Gedanken setzte er hinzu; kleiner Schwerenöther — also doch der Weiberrock!

Das einleitende Zwiegespräch benutzte Edel, um leichten Fußes und klopfenden Herzens auf ihr Zimmer zu eilen und ihrem Kammermädchen zu klingeln.

Schnell, Albertine, das blaue Tuchkleid, nein, die braune Sammetrobe. Frisiren ist nicht nöthig.

Sie trat vor die Psyche, ordnete mit ein paar raschen Griffen die dunklen Stirnlöckchen und schob einen goldenen Pfeil durch die schweren Zöpfe am Hinterkopf; ebenso schnell war die grobe Wollenhülle gegen das einfache und doch so kleidsame Sammetkostüm, waren die Riesenschuhe gegen niedliche Goldkäferchen vertauscht; als einziger Schmuck diente eine fein durchbrochene Goldagraffe, welche die Spitze um den weißen Hals zusammen hielt. Kaum fünfzehn Minuten hatte die Metamorphose gedauert; trotzdem fand Edel bei ihrer Rückkehr beide Herren schon im eifrigsten Gespräch. Nun folgte ein sehr heiteres Kaffeetrinken, und der Major wunderte sich, wie gemüthlich heute die Kaffeestunde war.

Um sechs Uhr wollte Boris wieder aufbrechen.

Dann muß ich Ihnen doch noch vorher den Ahnensaal zeigen, sagte Edel; bitte, Onkel Questenberg, erlaub's doch.

Interessiren Sie sich für alte Bilder? fragte Herr von Questenberg, und als Kelling bejahte, schellte er und befahl Lux, im Ahnensaal einige Kerzen anzünden zu lassen.

Mich bitte ich von dieser Extratour zu entbinden, sagte er, als der Diener mit der Meldung wiederkam, daß Alles bereit wäre und der Kastellan die Herrschaften erwartete.

Boris und Edel gingen nun allein. Sie durchwanderten eine Reihe prunkvoller Räume, die soweit erhellt waren, um die Ausstattung erkennen zu lassen. Ueberall standen reich vergoldete Möbel, die Wände bekleideten kostbare Gobelins, Schäfer- und mythologische Scenen darstellend, Blumengewinde schlangen sich um hohe venetianische Spiegel, und von den künstlerisch schön gemalten Plafonds lugten lachende Amorettenköpfchen aus lichtem Gewölk oder herrliche Frauengestalten, Nymphen, die sich auf schaumgekrönten Wellen schaukelten, fesselten den Blick.

Erst heute fiel Kelling Alles dies so besonders auf; der damalige Aufenthalt des Großherzogs war zu kurz, er selbst aus verschiedenen Gründen nur wenige Stunden der Gast des Ministers gewesen.

Der Ahnensaal lag nach dem inneren Schloßhof hinaus und war ein großer gewölbter Raum. Da hingen sie, die Bilder der Träger des alten Namens Steier, stattliche, stolz aussehende Männer in ritterlicher Kleidung und Edeldamen in Trachten längst vergangener Zeiten mit Falken auf den Händen, Seidenspitzchen auf dem Schoß oder vollerblühte, steif gemalte Rosen zwischen den Fingern; über jedem Bilde war das Familien-Wappen der Frau angebracht.

Der alte Kastellan, Salpeter war sein wohllautender Name, erwartete die jungen Herrschaften an der Thür. Er trug einen silbernen Leuchter mit einer brennenden dicken Wachskerze und verneigte sich respektvoll.

Der Herr Oberstallmeister möchte sich die Ahnenbilder

dem „Märkischen Hofe" marschirten, wo jeder Turngenosse mit einer Wohnungskarte versehen wurde. Gegen 8 Uhr begann das vom Gauturnwart Brattke geleitete Wettturnen, zu welchem sich 14 Theilnehmer meldeten. Es bestand in Uebungen am Barren, Reck und Pferd, sowie in volksthümlichen Wettübungen: Freiweitspringen, Steinstoßen und Wettlaufen, die Leistungen bei demselben waren zum Theil vorzügliche. Um 9½ Uhr hatte das Wettturnen sein Ende erreicht, und die Kampfrichter traten zur Kritik zusammen, deren Ergebniß indeß nicht sofort publicirt wurde. Um 10½ Uhr vereinigten sich sämmtliche Turngenossen im „Schloßkeller" zu gemeinsamem Frühschoppen, bei welchem der Kreisvertreter Atzrott-Steglitz den Kaisertoast ausbrachte, während Turngenosse Krüger-Züllichau dem Schwiebuser Verein den Dank der auswärtigen Turnvereine aussprach. Die Postsche Kapelle konzertirte, frische Turnerlieder ertönten und gemüthliches Beisammensein vereinigte die Turner bis gegen 1 Uhr im „Schloßkeller". Nachdem dieselben darauf in ihren durchweg als vorzüglich gelobten Quartieren das Mittagessen eingenommen, begann um 2½ Uhr Nachmittags im Stadtparke das Ordnen zu dem äußerst imposanten Festzuge, welcher sich um 3 Uhr unter Vorantritt des Schwiebuser Feuerwehrkorps nach dem Marktplatze bewegte und vor dem Rathhause Aufstellung nahm, woselbst die städtischen Behörden versammelt waren. Von der geschmackvoll hergerichteten Rednertribüne herab begrüßte Herr Bürgermeister Warzecha die Turngenossen Namens der Stadt in warmen Worten, gedachte der Gründung des jungen Gaues, welche längst ein Lieblingswunsch des Schwiebuser Turnvereins gewesen sei, wünschte dem Gau ein ferneres kräftiges Gedeihen und schloß mit einem begeistert aufgenommenen „Gut Heil" auf den märkisch-posener Gau. Nachdem dann noch Kreisvertreter Atzrott-Steglitz den Behörden und der Einwohnerschaft von Schwiebus ein „Gut Heil" gewidmet, auch die Ehrengäste in den Zug eingetreten und die Fahnen aus dem Rathhause geholt waren, bewegte sich der Festzug in musterhafter Ordnung etwa ½ Stunde lang durch die Straßen der Stadt, um schließlich gegen 4 Uhr auf dem großen Festplatze neben der „Flora" anzulangen. Dieser war für das Turnen aufs Praktischte hergerichtet, mit sämmtlichen nothwendigen Geräthen versehen und auf das Prächtigste mit Guirlanden, Fahnen und Emblemen geschmückt; vor der Rednertribüne prangte das Bild des Turnvaters Jahn. Endlich war für das Publikum eine große Tribüne errichtet worden. Die Turner sangen beim Erscheinen auf dem Festplatze das 1. Festlied „Töne hell, du Klang der Freude", worauf Gauvertreter Dr. Machule das Wort zu einer zündenden Ansprache nahm, den Werth und die Bestrebungen der Turnerei hervorhob, zu kräftigem, ernsten Streben nach diesen hohen Zielen aufforderte und mit einem Hoch auf den Schirmherrn der deutschen Turnerei, den Kaiser, schloß.

Hierauf trat eine Pause von 20 Minuten ein und dann begann unter dem straffen Kommando des Gauturnwarts Brattke das Turnen, welches sich aus Aufmarsch, Freiübungen, Riegen- (Musterriegen-) Turnen, Kürturnen und Spielen zusammensetzte und 2½ Stunden währte. Die Leistungen der einzelnen Vereine legten Zeugniß von dem hohen Ernst und Streben ab, mit welchem die Turnerei bei ihnen gepflegt wird und viele Leistungen, besonders beim Kürturnen ernteten geradezu stürmischen Beifall seitens der Turner und des zahlreichen Publikums.

Um 6½ Uhr war das Turnen beendet. Der Kreisvertreter Atzrott gab die Namen der Sieger im Wettturnen bekannt und vertheilte die Preise. Es erhielten Preise: 1. Pusch-Meseritz (55½ Punkt), 2. Kärger-Schwiebus (49 P.), 3. Nonnenprediger-Schwiebus (46⅔ P.), 4. Schwatke-Schwiebus (46⅓ Punkt), 5. Ritzkowsky-Schwiebus (43⅔ P.), 6. Engelicht-Züllichau (40⅚ P.) und 7. Hermann-Züllichau (40⅔ P.). Als achter wurde Scholz-Birnbaum (37⅓ P.) lobend erwähnt. Nach Vertheilung der Preise erfolgte die Schlußrede des Kreisvertreters, und dann fand bei Konzert in der „Flora" ein gemeinschaftlicher Fest-Kommers statt, bei welchem Turngenosse Bernhard-Schwiebus auf den anwesenden Landrath v. d. Beck toastete, welcher eigens aus Züllichau zur Theilnahme an dem Gauturnfeste eingetroffen war.

Dem Kommers schloß sich ein prächtiges Feuerwerk an, das auf der schönen Wiese an der „Flora" vorzüglich zur Geltung kam.

Um 10 Uhr Abends begann der Tanz im „Schützenhause" und im „Märkischen Hofe", welcher beide Lokale bis auf den letzten Platz füllte und die Theilnehmer bis in die frühen Morgenstunden beisammen hielt.

Bereits in der Nacht hatten viele Turner die Heimreise angetreten, während die Zurückgebliebenen sich am Montag früh 8 Uhr zum Frühkonzert nebst gemeinsamem Frühstück im „Schützenhause" vereinigten.

Das ganze Fest hat einen außerordentlich würdigen Verlauf genommen und der gesammte Festvorstand, vor Allem aber Herr Gauturnwart Brattke, verdient für seine vorzügliche Leitung des ganzes Festes den wärmsten Dank aller Festtheilnehmer, denen die Schwiebuser Festtage noch lange in angenehmer Erinnerung bleiben werden.

Aus der Provinz Posen.

O. **Rogasen**, 26. Juli. [Kreis-Sparkasse.] Das Geschäftsergebniß der Kreissparkasse in Obornik am 20. d. M. war folgendes: Einnahme 1 021 703 Mark 14 Pf.; Ausgabe 1 021 586 Mark 35 Pf. Mithin Baarbestand 116 Mark 79 Pf.

p. **Kolmar i. P.**, 26. Juli. [Gesangverein „Concordia". Aus der Stadtverordneten-Sitzung.] In der gestern abgehaltenen Generalversammlung des hiesigen Gesangvereins „Concordia" wurde beschlossen, das diesjährige Stiftungsfest am 15. August durch einen Kommers zu feiern. Hierauf wurde der Versammlung mitgetheilt, daß das Anerbieten des Vereins, bei der Einweihung des Johanniter-Kreis-Krankenhauses zu singen, acceptirt worden ist. — In einer vereinigten Sitzung des Magistrats und des Stadtverordneten-Kollegiums wurde beschlossen, behufs Ausschmückung der Stadt und Umpflasterung eines kleinen Theiles des Marktes zum 9. August, dem Tage der Ankunft des Prinzen Albrecht, 150 Mark aus städtischen Mitteln zu bewilligen. Erwähnt sei noch, daß den größten Theil der Ausschmückung der Stadt für diesen Tag der hiesige Kreis übernommen hat.

d. **Neustadt bei Pinne**, 26. Juli. [Besitzwechsel. Schulbauten. Futterpreis.] Die hiesige Apotheke, welche seit ca. 2 Jahren von dem Besitzer Labędzki an seinen Sohn verpachtet gewesen war, ist nunmehr für den Preis von 112 000 Mk. käuflich in den Besitz des Apothekers Heintze aus Prieborn übergegangen. Herr Labędzki jr. hat die Konzession zur Errichtung einer Apotheke in Falkenberg in Sachsen erhalten, die mit dem 1. Oktober cr. eröffnet wird. — In der 7 Kilometer von hier gelegenen Gemeinde Brody wird die katholische Schule durch einen Anbau erweitert, weil die bisherigen Räume nicht genügenden Platz für die Schüleranzahl boten; außerdem wird daselbst ein evangelisches Schulhaus errichtet, da die evangelischen Schulkinder aus Mangel an einem solchen Gebäude die katholische Schule besuchen mußten. — Wie gering die Futtervorräthe in Sachsen und Thüringen sein müssen, geht daraus hervor, daß in diesen Tagen Händler aus dortiger Gegend hier umherreisten, um Stroh und Heu in großen Quantitäten für jetzt und spätere Lieferungen anzukaufen. Es wurde bereits der hohe Preis von 5 M. pro Zentner Heu und 2,50 M. für den Ztr. Stroh geboten.

≠ **Lissa i. P.**, 26. Juli. [Von der hiesigen Garnison. Schlägerei.] Heute Vormittag gegen 11 Uhr kehrten die hier garnisonirenden beiden Abtheilungen des 20. Feld-Artillerie-Regiments nach mehrwöchigen Schießübungen aus Lamsdorf bei Falkenberg i. Schl. wieder zurück. Der Marsch von dort bis hierher hat genau 8 Tage gedauert. Die anderen beiden in Posen garnisonirenden Abtheilungen des Regiments sind direkt mit der Bahn von Falkenberg nach Posen befördert worden. — Eine größere Schlägerei fand wieder einmal heute Nacht auf der Schwetzkauerstraße in der Nähe des Postamts statt, wobei einer der Betheiligten so arg zugerichtet wurde, daß er ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte. Einer der Raufbolde wurde verhaftet, während die anderen entkamen. Jedoch werden sie sich sämmtlich vor dem Staatsanwalt zu verantworten haben.

□ **Podsamtsche**, 26. Juli. [Feuer. Heueinfuhr. Neue Telegraphenleitung.] In der heutigen Nacht brannte auf Vorwerk Kunzensruh ein Gesindehaus ab. Die Einwohner konnten noch ihre Habe retten. Zum Brande waren nur wenige Rettungsmannschaften und gar keine Spritze erschienen, da der Feuerschein nur auf eine kleine Strecke bemerkbar war. Der Umsicht einiger Männer ist es zu verdanken, daß das daranstoßende zweite Gesindehaus nicht verbrannte. Das Vorwerk gehört dem Prinzen Heinrich von Preußen. — Die Heueinfuhr aus Rußland wird tagtäglich stärker. Die Heulieferanten müssen das Heu hier tagelang lagern lassen, da sie von der Bahnverwaltung nicht genügend Waggons erhalten. Ein großer Theil wird auf den Bahnhof nach Kempen transportirt. Da ein russisches Heuausfuhrverbot täglich eintreten kann, sind unsere Heuhändler stets unsicher. Auch Roggen am Halme wird jetzt massenweise eingeführt und hier aufgeschobert. — Gegenwärtig wird hier eine direkte Telegraphenleitung mit Breslau eingerichtet.

R. **Aus dem Kreise Bromberg**, 26. Juli. [Vom Wasserstand. Steuern. Rentengüter.] Der Wasserstand der Brahe und der Landseen im Kreise ist jetzt etwas gestiegen, zwar fehlt zu dem normalen Wasserstand noch viel, aber vor einem Wassermangel dürften wir jetzt anscheinend bewahrt bleiben. Die Wassermühlen können ihren Betrieb ohne Besorgniß fortsetzen. — In einzelnen Orten unseres Kreises ist die Festsetzung der Kreiskommunalbeiträge für das Jahr 1893/94 bis jetzt noch nicht erfolgt. Die Beiträge konnten deshalb bis heute noch nicht eingezogen werden. — Die vor Kurzem gebildeten Rentengüter in Karlshof befinden sich in bester Kultur. Augenblicklich werden dort noch Wohnhäuser, Scheunen ꝛc. für die Ansiedler erbaut.

Aus den Nachbargebieten der Provinz.

□ **Prausnitz**, 27. Juli. [Kommunaler Konflikt.] Zwischen dem hiesigen Bürgermeister Birckner und der Stadtverordnetenversammlung, deren Einvernehmen schon seit längerer Zeit getrübt war, ist nunmehr ein Konflikt ausgebrochen. In Folge einer Beschwerde der Stadtverordnetenversammlung an den Oberpräsidenten ist gegen den Bürgermeister eine Disziplinaruntersuchung eingeleitet worden, in welcher die zeugeneidliche Vernehmung zahlreicher Bürger vor einem Regierungskommissar bereits stattgefunden hat.

⊙ **Oels**, 27. Juli. [Bürgermeisterwahl.] Der Betriebs-Kontroleur der Breslau-Warschauer Eisenbahn, Herr Preiß, ist unter 75 Bewerbern mit 23 von 24 Stimmen zum Bürgermeister von Salzwedel gewählt worden. Herr Preiß war seit mehreren Jahren als Stadtverordneten-Vorsteher thätig und hat sich als solcher bedeutende Verdienste um die Stadt erworben. Im politischen Leben hat er eine eifrige und erfolgreiche Thätigkeit für die Freisinnige Partei entfaltet.

* **Schreiberhau**, 25. Juli. [Tod durch Verbrennen.] Von einem recht traurigen Unglück wurde, wie der „B. a. d. R." berichtet, eine hier in der Sommerfrische befindliche Dame betroffen. Am Montag Nachmittag spielte ihre zehnjährige Tochter und ein anderes Kind des Ortes mit einem kleinen Puppenstuben-Blechofen, wobei die Kinder Spiritus anzündeten. Als die Mutter nur einen Augenblick das Zimmer verlassen hatte, hörte sie Jammergeschrei in demselben und fand ihr Kind in hellen Flammen stehend vor. Ehe dieselben gelöscht werden konnten, hatte das Kind schon so schwere Brandwunden davongetragen, daß es in verflossener Nacht verstarb. Kurz vor ihrem Tode sagte noch die Schwerverletzte zu ihrer Mutter: „Siehst Du, Mutter, das war der Ungehorsam!" Das einheimische Kind hat keine Verletzungen erlitten und erzählte, die Flamme sei verlöscht gewesen und ihre Spielgefährtin habe Spiritus zugießen wollen.

△ **Waldenburg i. Schles.**, 27. Juli. [Wassermangel.] Wenn auch Gewitterregen allenthalben den Feldern so viel Feuchtigkeit zugeführt haben, daß eine erfreuliche Weiterentwickelung der Feldfrüchte erfolgen konnte, so sind doch die tieferen Quellen ohne Wasserzufluß geblieben, und es ist jetzt in der hiesigen Gegend eine solche Wasserknappheit eingetreten, daß in mehreren Orten amtlich das Sparen an Wasser angeordnet worden ist. Die hiesige Polizeiverwaltung hat angeordnet, daß aus den Ständern der Trinkwasserleitung, welche lediglich den Bedarf an Trinkwasser befriedigen soll, die Entnahme von mehr als einer Kanne Wasser pro Person untersagt ist. In Weißstein und Nieder-Hermsdorf ist die Benutzung des Leitungswassers zu gewerblichen Zwecken, zum Wäschebleichen und zur Zimmerreinigung verboten; ferner dürfen Kinder aus den Ständern kein Wasser holen.

♂ **Kattowitz**, 26. Juli. [Der Luftschiffer Merkel], welcher seit längerer Zeit schon dadurch allgemeines Interesse erweckt, daß er zu seinen Luftfahrten das älteste System des Luftballons, die Montgolfière, anwendet und welcher am Sonntag durch seinen glücklich verlaufenen Absturz von sich reden machte, hat auch die besondere Beachtung unserer russischen Grenznachbarn gefunden. Wenigstens wurde hier von einem russischen Gendarmerie-Kapitän erzählt, daß der ganze russische Grenzkordon strengen Befehl habe, auf den Merkelschen Luftballon zu schießen, da derselbe nicht, wie allerdings bekannt gemacht werde, dem Vergnügen des Publikums, sondern der Beobachtung der Grenze diene. Als in der Nacht vom Sonnabend zu Sonntag eine hellleuchtende Sternschnuppe fiel, soll nach derselben auf der ganzen Grenzlinie ein lebhaftes Feuer eröffnet worden sein, da man die Sternschnuppe für das Licht des dahinsegelnden Luftballons Merkels hielt. Wenn die ganze Geschichte auch nicht auf Wahrheit beruhen sollte, ist sie doch unstreitig sehr hübsch erfunden.

Militärisches.

Berlin, 26. Juli. Die Militärbahn der Eisenbahnbrigade von Schöneberg nach Kummersdorf wird demnächst, wahrscheinlich schon zum Herbst, bis Jüterbog weitergeführt werden, um den dortigen Militärschießplatz anzuschließen und mit seinen starken Munitionstransporten von der allgemeinen Benutzung der Staatsbahn unabhängig zu machen, zugleich aber einen direkten Anschluß an die Anhalter Bahn zu bewirken und außerdem auch die beiden wichtigen Schießplätze Kummersdorf und Jüterbog mit einander zu verbinden. Wie verlautet, soll dann die Bahn, welche bis jetzt dem 2. Eisenbahnregiment unterstand, eine selbständige Betriebsverwaltung unter Leitung eines Obersten erhalten. Die hierzu erforderlichen Veränderungen in den höheren Kommandostellen bei der Eisenbahnbrigade sind noch nicht definitiv bestimmt.

Neuruppin, 26. Juli. In der hiesigen Militärschwimmanstalt wurden gestern Nachmittag interessante Versuche mit künstlichen Flößen gemacht, auf denen die Soldaten im Ernstfalle einen Strom überschreiten können. Diese Flöße wurden aus Kochgeschirren hergestellt, die ein unter den Oesen hindurchgezogener Stab verband, ferner aus Segelleinwand, die zu viereckigen Kästen gefaltet wurden, in denen je ein Mann Platz nahm. Als Ruder dienten Schaufeln.

München, 25. Juli. Endlich scheint die Epidemie im hiesigen Leib-Regiment in einem entschiedenen Rückgang sich zu befinden. Es kam zwar gestern leider noch ein Todesfall vor, es können aber täglich mindestens 10—15 Genesene aus dem Lazareth entlassen werden.

Vermischtes.

† **Aus der Reichshauptstadt**, 26. Juli. Der Distanzmarsch Berlin-Wien wird noch ein kleines Nachspiel haben,

---

ansehen, sagte Edel im Vorüberschreiten und den Alten dabei schelmisch anblinzelnd.

Nun gingen sie von Gemälde zu Gemälde und Salpeter ließ es sich nicht nehmen, die aus Wahrheit und Dichtung gemischten Sagen aus dem Leben der nun schon längst Heimgegangenen zu berichten. Edelgarde ging neben Kelling. Plötzlich machte sie einen Schritt seitwärts, so daß sie neben dem nächsten Bilde stand, während der Kastellan den Leuchter so hoch hob, daß der helle Lichtschein auf das Gemälde und die junge Gräfin fiel.

Mit einem Ausruf, halb Schreck, halb Staunen, trat Boris zurück, während Edel in ein helles, fröhliches Lachen ausbrach.

Bei Gott, sind Sie's, Gräfin Edel, oder sind Sie's nicht? rief der Oberstallmeister, während seine Blicke von dem Bilde sich auf Edel richteten.

Ich bin ich, und das ist meine Ahne, die Gräfin Sidonie Steier, eine geborene Freiin v. Dittersheim, wie meine Mutter.

Aber diese Aehnlichkeit, mein Gott, diese erschreckende Aehnlichkeit.

Das Bild stammte aus der Mitte des siebzehnten Jahrhunderts, und Gräfin Sidonie war in der Hoftracht der Königin Maria Theresia von Frankreich, der Gemahlin Ludwig XIV., gemalt: in einem gelben Damastkleid, dessen Ausschnitt und bis zum Ellbogen reichende, spitzenbesetzte Aermel die herrliche Büste und die schönen Arme frei ließen. Das Vordertheil der schnebbig zulaufenden Taille war mit kostbaren Juwelen besetzt, das dunkle Haar, aus der Stirn und den Schläfen leicht gepufft nach rückwärts gekämmt, wallte in schweren Locken über Nacken und Schultern und war mit einem kleinen Diadem geschmückt. Auffallend waren die starken schwarzen Brauen, die über der Nasenwurzel leicht zusammenstießen, die herrlichen Augen und der sehr kleine, stolz geschweifte Mund mit den vollen rothen Lippen. Zug für Zug erinnerte dies Alles an Edel — sie war das verjüngte Ebenbild der Frau dort, selbst die Gestalt, jetzt noch mädchenhaft schlank, würde in ihrer Entwickelung jener dort gleichen. Alles dies hatte der Oberstallmeister auf einen Blick erfaßt, und nachdem sein erstes Empfinden sich in erstauntem Ruf geäußert, verglich er jetzt ernsthaft.

Die Aehnlichkeit verminderte sich nicht, im Gegentheil immer sprechender trat sie hervor.

Dergleichen sah ich nie zuvor, sagte er, gegen den Kastellan gewandt.

Nein, gnädiger Herr, es ist auch nur selten; und bedenken der gnädige Herr, zweihundert Jahre dazwischen; sie — er deutete schüchtern nach dem Bilde, hats ja auch wohl prophezeit —

Ach, Unsinn, Salpeter, Nichts hat sie prophezeit, rief Edel dazwischen. Die Leute meinen nämlich, Herr v. Kelling, die Ahne dort sei eine Trud gewesen.

Eine Trud?

Ja — so nannte man früher, ach viel früher noch, Wesen, die etwas Besonderes an sich haben sollten, etwas von einer Hexe, erklärte Edel; aber das ist eine lange Geschichte — ich erzähle sie Ihnen ein ander Mal. Hier ist es nämlich eine richtige Wauwau-Kälte, und wenn wir allen alten Herrschaften noch unsere Reverenz machen wollen, müssen wir eilen. Dies ist der Mann von Gräfin Sidonie, Graf Balduin, ein ernst aussehender, schöner Herr, nicht wahr? Der erste protestantische Lehnsträger aus unserem Geschlecht.

(Fortsetzung folgt.)

Vom Büchertisch.

* Im Reiche des Geistes. Illustrirte Geschichte der Wissenschaften, anschaulich dargestellt von K. Faulmann, k. k. Professor. Mit 13 Tafeln, 30 Beilagen und 200 Textabbildungen. (Wien, A. Hartlebens Verlag.) In 30 Lieferungen à 50 Pf. Liefgn. 5 bis 10 soeben erschienen. — Die vorliegenden Lieferungen 5–10 dieses interessanten Werkes enthalten die Rechtsgeschichte und Medizin im Mittelalter, die Geschichte der Wissenschaften im ganzen XVI. Jahrhundert und den Unterricht, die Sprachwissenschaft und Zoologie im XVII. Jahrhundert. Die Rechtsgeschichte schildert das Eindringen des römischen Rechts mit seiner Folter und seinen Steuern in die freien germanischen Länder in packender Weise. In der Medicin werden deren Entwicklung bei den Griechen und Arabern und die Lehren der Galen behandelt, welche das ganze Mittelalter beherrschten. Im XVI. Jahrhundert ist das Aufblühen der Wissenschaften durch die Vermittlung des Buchdrucks gezeigt. Eine Menge hochinteressanter Illustrationen begleiten den Text.

* In der jetzigen heißesten Jahreszeit sucht jedermann Erholung — für den Körper in Bergesluft und Meereswogen, für den Geist im Vergessen aller Berufsgeschäfte. Nur eine erheiternde Lektüre findet Gnade vor den Augen der „ausspannenden" Sommerfrischler, und da wüßten wir kaum eine geeignetere zu nennen, als Rühlings „Famos!" Der neue Familien- und Vereins-Humorist" (Verlag von Levy & Müller in Stuttgart.) Das uns vorliegende Heft 16 enthält des Trefflichen bei dem billigen Abonnementspreise von 75 Pf. für ein Heft so viel, daß wir die Anschaffung allseitig empfehlen können.

da sich einer der „Sieger" mit seinem zweiten Preise nicht begnügen will. Der Reihenfolge nach gruppiren sich die drei Sieger im Distanzmarsche mit Berücksichtigung ihrer Ankunftszeiten am Floridsdorfer Ziele wie folgt: Peitz, Elsässer, Neuhaus. Das Präsidium des Distanzmarsch-Vereines hat, da angeblich Inkorrektheiten vorkamen, Herrn Elsässer den ersten Preis zuerkannt, die Herren Neuhaus und Peitz jedoch in zweite Linie gerückt. Nun hat Herr Peitz die Annahme der Medaille refusirt, da er seinerseits, jede Unregelmäßigkeit in der Einhaltung der Marschordnung in Abrede stellend, als faktischer Erster den ersten Preis für sich in Anspruch nimmt. Auf demselben Standpunkte steht Ingenieur Neuhaus, welcher seiner Ansicht in einem Schreiben an die „Fr. Pr." folgendermaßen Ausdruck giebt: Herr Redakteur! Ich beehre mich, zu dem Resultate der Preisvertheilung in Berlin folgenden Kommentar ergebenst zu unterbreiten. Wie bekannt, habe ich bei meinem Eintreffen am Ziele zu Protokoll gegeben, daß sich der nunmehr mit dem ersten Preise qualificirte Distanzgeher Marschübertretungen zu Schulden kommen ließ. Ein momentan in Wien befindliches Vorstandsmitglied des Vereines hat nach seiner mir persönlich gegebenen Versicherung diese Uebertretungen in Znaim und in Gabel konstatirt. Aus diesen Gründen habe ich gegen die Preisvertheilung Protest erhoben mit der Erklärung, daß ich die Placirung eines Marschtheilnehmers vor mir nie anerkennen könne, und gleichzeitig bekanntgegeben, daß, falls die Preisvertheilung endgiltig feststehen sollte, ich es für unwürdig erachten würde, auf die Zuerkennung eines Preises überhaupt zu reflektiren. Karl Neuhaus, Wien, VIII., Laudongasse 49.

Die böhmische Oper im „Theater Unter den Linden" ist am Dienstag Abend noch vor Beginn der Vorstellung zu jähem Ende gekommen. In dieser Angelegenheit versendet nun die Direktion des Theaters an Berliner Zeitungen folgende Erklärung: „Die Vorstellung des Baumann'schen Opern-Ensembles im „Theater Unter den Linden" mußte im letzten Moment abgesagt werden, da einzelne Solo-Mitglieder ihre fernere Mitwirkung verweigerten. Die volle und alleinige Verantwortung für diesen plötzlichen und bedauerlichen Abschluß dieses Gastspieles trifft Herrn Direktor Baumann. Erst nachdem alle Vorbereitungen zur ersten Vorstellung am 1. Juli getroffen waren, also am Tage der Première, erhielt der Lindenbauverein Kenntniß davon, daß Direktor Baumann bereits 7 Tage vor Beginn des Unternehmens seinen zu erwartenden Antheil an den Einnahmen bis zur Höhe von 17 000 M. an Herrn Dr. Pollack in Brünn — als Vertreter seines Hauptgläubigers Strasser — verpfändet hatte. Obgleich der Aktien-Bau-Verein Unter den Linden sofort nach dem Bekanntwerden dieser Thatsache die Baumann'schen Mitglieder, um sie vor Schaden zu bewahren, durch Anschlag warnte und genau informirte, beschlossen dieselben dennoch, auf gut Glück weiterzuspielen, in der Hoffnung, daß ein Umschlag des Wetters große Einnahmen veranlassen und bei der bedeutenden Ertragsfähigkeit des Hauses ihre Gagen retten würde. Diese Hoffnung erwies sich als eine trügerische. Nur dem Umstande, daß von Seiten Pollack-Strasser zwei Drittel der zedirten Summe zur Bezahlung der Gagen freigegeben wurden, verdanken die Mitglieder jene Beträge, die zur Auszahlung gelangten, und zwar: Am Montag vor 8 Tagen 54 Prozent, am letzten Montag nur 47 Prozent der Gage. Da außerdem nach dem Aufhören der Operetten-Vorstellungen im „Adolph Ernst-Theater" eine Beschlagnahme über 2500 M. erfolgte, war der Zusammenbruch des Unternehmens unvermeidlich. Die Chormitglieder und die Statisten haben übrigens bis zum gestrigen Tage ihre volle Gage erhalten. Der Lindenbau-Verein wird den Mitgliedern des Ensembles das Theater für einen Tag zur freien Verfügung stellen, damit sie in der Lage sind, sich durch die Einnahme eines von ihm zu veranstaltenden Konzertes einigermaßen schadlos zu halten."

Eine nette Ueberraschung wurde dieser Tage dem in der Friedrichstraße wohnenden Kaufmann M. zu Theil. Der Postbote brachte ihm einen von dem Adressaten zurückgewiesenen unfrankirten Brief, als dessen Absenderin sein Töchterlein Emma von der Post ermittelt worden war. Herr M. öffnete das Schreiben und fand zu seiner unendlichen Ueberraschung, daß es die Antwort auf eine Zeitungsannonce enthielt, durch die ein junger Mann mit einer gebildeten Dame in Korrespondenz treten wollte — „Heirath nicht ausgeschlossen." Die Antwort sollte postlagernd eingesandt werden. Der Umstand, daß Fräulein Emma in jugendlichem Flattersinn das Aufkleben der Freimarke vergessen und deshalb die Annahme des Briefes von dem Adressaten verweigert worden war, verhalf dem überraschten Papa zu dem Einblick in die heimliche Korrespondenz seines Töchterleins .... Emma ist am folgenden Tage zu ihrer in Neu-Ruppin wohnenden Tante zum Besuch gefahren.

Auch eine Wette. Die Hundstagshitze brütet eigenthümliche Einfälle aus. In dem bekannten Clausingschen Lokal in Berlin saßen vorgestern mehrere Stammgäste bei einem etwas lange währenden Frühschoppen im Garten. Man sprach über „Wetten". Als Dieser und Jener mancherlei über „tolle Wetten" erzählt hatte, nahm ein behäbiger Weißbiertrinker das Wort und meinte: „Ach Kinder, das ist ja alles nichts; ich wette, daß mich der Barbier von geradeüber, wenn ich ihn jetzt rufen lasse, hier im Garten vor allen Leuten rasirt." Die Wette wurde gehalten, es ging um eine Lage Champagner-Weißen und der Barbier wurde geholt. Er erschien mit Serviette, Schaumbecken und Rasirmesser und als man ihm im Garten sagte, was er thun solle, stutzte er einen Augenblick. Die Anderen glaubten schon, daß sie gewonnen hätten, aber bald faltete der Barbier die Serviette auseinander, steckte sie dem zu Rasirenden in den Hemdkragen und begann den Betreffenden einzuseifen. Natürlich rief das intime Verschönerungsmanöver allgemeines Aufsehen unter den übrigen Gästen hervor, doch der Barbier ließ sich nicht irre machen, er strich sein Messer und begann zu rasiren. Aber schließlich hatte er doch die Rechnung ohne den Wirth gemacht, dieser war auf das in einem öffentlichen Biergarten ungewöhnliche Manöver aufmerksam gemacht worden und untersagte energisch die Beendigung des Rasirgeschäfts. Der Barbier wurde hinauskomplimentirt und der Eingeseifte mußte — halb rasirt sitzen bleiben. Er entfernte unter dem Gaudium der Umstehenden die „halben Spuren" der Wette, konstatirte aber, daß er diese gewonnen habe. Das war allerdings der Fall, denn er hatte gewettet, daß der Barbier ihn im Garten vor allen Leuten rasiren werde und das war geschehen.

Eine „Hochjagd" auf Diebe fand kürzlich von dem Hause Urbanstraße 85 aus statt. Dort befinden sich Taubenböden, die vom flachen Dache aus zugänglich sind, und ein Hausbewohner hatte bemerkt, daß sich daselbst drei junge Burschen mit einem Sacke umhertrieben. Er rief Hilfe herbei, und man machte sich auf den Weg in die höheren Regionen. Jene drei Personen, die es augenscheinlich auf Taubendiebstahl abgesehen, entflohen durch eine zweite Dachluke auf einen Boden und eilten spornstreichs die Treppe hinunter. Um die Verfolger von der Spur abzulenken, überkletterten sie vom Hofe aus einen Zaun nach dem Grundstück Kottbuserdamm 32. Man war ihnen aber hart auf den Fersen und es erscholl der Ruf: „Haus zuschließen", „Diebe!" Der Schuhmacher Schulz hatte gerade noch Zeit, den Ausgang zu verschließen und den Dieben den Rückzug abzuschneiden. Ein herbeigerufener Schutzmann gesellte sich den Verfolgern zu und man holte aus einem Bodenversteck des Seitenflügels zunächst zwei der Gesuchten heraus. Schon war man damit auf dem Rückwege, als ein Hausbewohner darauf hinwies, daß der Dritte im Bunde noch fehle. Diesen stöberte man denn auch unter dem Dache aus alten Decken auf und brachte nun die drei Burschen nach der Polizeiwache.

† **Der Selbstmordversuch einer Primadonna** der schönen Frau Peppina Calligaris macht in Italien großes Aufsehen. In Folge einer unglücklichen Liebe hat die allenthalben vom Publikum Vergötterte gestern in Genua eine starke Dosis Sublimat zu sich genommen und liegt nun schwer krank darnieder. Es ist dies nicht ihr erster Selbstmordversuch, denn schon vor einigen Monaten stürzte dieselbe Sängerin sich — ebenfalls aus unglücklicher Liebe (!) — in Venedig ins Meer, wurde aber zum Glück mit heiler Haut aus dem präsumtiven Wellengrabe gezogen. Die reizende, nun so berühmt gewordene Peppina ist Primadonna der Operetten-Gesellschaft Maresca und verstand es, letzten Winter auch die Römer durch den Zauber ihrer Anmuth ganz und gar zu berücken.

† **Im Ballon verunglückt.** Aus Niedernzwyl bei St. Gallen wird geschrieben: Der Luftschiffer Strohschneider, der mit seinem Ballon „Garibaldi" unter fortwährend turnerischen Uebungen blitzschnell in die Höhe zu steigen pflegt, hatte Sonntag den 23. d. Mts. das Unglück, von etwa 50 Meter Höhe herabzustürzen. Sein Ballon platzte und der Luftschiffer fiel auf das Dach eines Fabrikgebäudes. Strohschneider brach das Schlüsselbein. Innere Verblutungen lassen an seinem Aufkommen zweifeln.

† **Paulus an die Galater.** Ein originelles Mißverständniß ist neulich, wie der „Evangelische Kirchliche Anzeiger" erzählt, der Britischen Bibelgesellschaft in Konstantinopel begegnet. Sie hatte dort eine besondere Ausgabe des Briefes Pauli an die Galater in türkischer Sprache verbreiten lassen. Als die türkischen Behörden davon Anzeige erhielten, ließen sie den Kolporteur verhaften, weil sie meinten, der Brief sei an die Bewohner des Konstantinopeler Stadtbezirks Galata gerichtet, und politische Absichten hinter der Sache witterten. Sie wollen nun den Kolporteur erst wieder freilassen, wenn er — ein beglaubigtes Zeugniß über den Tod Pauli beibringe.

† **Der antisemitische Löbtauer Gemeinderath** hat in seiner fanatischen Beschränktheit ein hübsches Schildbürgerstückchen vollführt. Er beschloß nämlich kürzlich, die Heinestraße, die, wie man allgemein annahm, ihren Namen nach dem Dichter Heinrich Heine führte, in Poststraße umzutaufen. Wie sich jetzt aber herausgestellt hat, ist die Heinestraße seiner Zeit gar nicht nach dem Dichter Heine benannt worden, sondern nach dem bekannten Dresdener Maler Heine, an dessen Ariertum Niemand zweifelt. Dieses Mißgeschick hat überall große Heiterkeit hervorgerufen, umsomehr, als bekanntlich der Löbtauer Gemeinerath vor einiger Zeit eine Straße Ahlwardtstraße zu taufen beschloß, dieselbe aber nach Ahlwardts Auftreten im Reichstage schleunigst wieder umtaufte.

† **Doppelselbstmord aus Eifersucht.** In der Sommerfrische Purkersdorf bei Wien ist Montag Nachmittag ein junger Mann zu Grabe getragen worden; gestern wurde daselbst ein junges Mädchen in die Erde gesenkt. Er und Sie waren verlobt; Bräutigam und Braut schieden freiwillig aus dem Leben. Der 22jährige Reservelieutenant Louis Fuchs hatte Freitag Abend Hand an sich gelegt, die 19jährige Marie Kießling ist ihm Sonntag in den Tod gefolgt. Louis Fuchs war der Sohn eines Rechnungsrathes, der in der Nähe von Purkersdorf eine Villa besitzt. Voriges Jahr lernte er die hübsche Fleischhauerstochter Marie Kießling kennen. Er warb nach längerer Bekanntschaft um ihre Hand und erhielt die beglückende Zusage. Die Eltern gaben zu dem Liebesbunde ihre Einwilligung. Freitag gab es im Hause des jungen Mädchens, des Herrn Kießling in Purkersdorf, ein kleines Fest, bei welchem die Vermählung des jungen Paares innerhalb sechs Wochen feierlich verkündet werden sollte. Louis Fuchs folgte seiner Braut in deren Zimmer und sah dort zwei Bücher liegen, welche das Mädchen von einem jungen Manne entlehnt hatte. Es folgte eine kleine Eifersuchtsszene, bei welcher Marie Kießling scherzend erklärte, sie habe den Darleiher der Bücher lieber als ihren Bräutigam. Ohne ein Wort zu sagen verließ Fuchs das Kießlingsche Haus. Nach einer Viertelstunde kehrte jedoch der junge Mann zu seiner Braut zurück und forderte dieselbe auf, ihm zu folgen. Das Mädchen weigerte sich, dies zu thun. Darauf begab sich Fuchs in ein Nebenzimmer und alsbald wurden die Festtheilnehmer durch die Detonation eines Schusses aufgeschreckt. Als man in das Gemach eilte, fand man Louis Fuchs mit durchschossener Schläfe als Leiche auf dem Boden. Er hatte sich mittelst eines Revolverschusses getödtet .... Sonnabend fuhr Marie Kießling nach Wien, um ein Trauerkleid für sich und einen Kranz zu bestellen. Die Schleife des Kranzes sollte die Worte tragen: „Letzter Liebesgruß von Deiner Marie." Obschon man Marie nach ihrer Rückkehr auf Schritt und Tritt beobachtete, gelang es ihr doch, sich unbemerkt in ihr Zimmer zu begeben. Als sie einige Minuten ausblieb, schöpfte man Verdacht und folgte ihr. Man fand sie im Zimmer an einer Rebschnur erhenkt. Die herbeigerufene ärztliche Hilfe erwies sich als vergeblich. Marie Kießling war eine Leiche, sie war ihrem Bräutigam in den Tod gefolgt. ... Bevor sie die unselige That unternommen, hatte Marie Kießling in der Kasse des väterlichen Geschäftes einen Brief an ihre Eltern geschrieben, in welchem sie in verzweifelten Worten von den Ihren Abschied nimmt. Louis Fuchs hatte keinen Brief hinterlassen. Er war ohne ein Wort des Abschiedes aus der Welt gegangen. Die Trauer der zwei tiefgebeugten Familien findet in ganz Purkersdorf aufrichtige Theilnahme.

Landwirthschaft, Gartenbau und Hauswirthschaft.

— **Sortirung des Obstes.** Die im Exterieur am schönsten Früchte bilden die erste Qualität, die über fünfmal höher als die nicht sortirte Waare und bis zehnmal höher als die dritte Qualität bezahlt wird. Die zweite Qualität, bestehend aus Früchten von weniger schönem Aeußeren, wird auch noch gut bezahlt. Die dritte Qualität, welche den Preis der Waare so sehr erniedrigt, bietet immer noch gutes Obst zur Herstellung von Obstmus und sonstigen Konserven. Es ist das Sortiren, was nicht genug betont werden kann, eine außerordentlich lohnende und die Rente des Obstbaues wesentlich bedingende Arbeit, deren Werth leider nur noch von den wenigsten Landwirthen erkannt worden ist.

— **Um Gurken längere Zeit frisch aufbewahren zu können,** wasche man vollkommen gesunde Exemplare, welche mit langem Stengel versehen sind, sorgfältig ab. Namentlich ist darauf zu sehen, daß keine Flecken auf denselben sind, denn diese rühren meistens von Pilzen her, welche ein schnelles Faulen herbeiführen. Ist das Waschen fertig, so werden die Gurken abgetrocknet und ein Faden an die Stengel gebunden. Jetzt bestreicht man sie mit flüssigem Eiweiß aufs Sorgfältigste, und hängt sie zum Trocknen auf. Das Eiweiß hält die Luft ab und macht die Gurken für Monate haltbar.

Marktberichte.

** **Breslau,** 27. Juli, 9½ Uhr Vorm. [Privatbericht.] Landzufuhr und Angebot aus zweiter Hand war ausreichend, die Stimmung ruhig und Preise ziemlich unverändert.

Weizen matt, per 100 Kilogramm weißer 15,20—15,80 bis 16,20 M., gelber 14,80—15,40—16,00 M. — Roggen stark angeboten, bezahlt wurde per 100 Kilogramm netto 13,60—14,00 bis 14,30 M. — Gerste*) schwach umgesetzt, per 100 Kilogramm 13,50—14,50—15,60 M. — Hafer in sehr matter Stimmung, per 100 Kilogramm 15,60 bis 16,60 bis 17,00 M., feinster über Notiz. — Mais fest, per 100 Kilogramm 13,25—14,00 M. — Erbsen geschäftslos, Kocherbsen per 100 Kilogramm 13,00 bis 14,00—15,00—16,00 M., Viktoria- 16,00—17,00—18,00 M., Futtererbsen 13,50—15,00 M. — Bohnen schwacher Umsatz, per 100 Kilogr. 13,50—14,50 M. — Lupinen sehr knapp, per 100 Kilogr. gelbe 12,50—13,00—14 Mk., blaue 9,00—10,00 Mark. — Wicken fest, per 100 Kilogr. 13,00—13,50—14,50 M. Oelsaaten noch schwach zugeführt. — Schlagleinsaat geschäftslos, per 100 Kilogramm 21,00—23,00—24,00 M. — Winterraps schwach zugeführt, per 100 Kilogramm 18,50 bis 20,00—23,00 M. — Winterrübsen vorläufig schwach angeboten, per 100 Kilogramm 22,75—23,25 M. — Hanfsamen schwach angeboten, per 100 Kilogramm 19,00 bis 20,00 bis 21,00 M. — Rapskuchen fest, per 100 Kilogramm schlesische 14,25 bis 14,75 Mark, fremde 13,50—14,00 Mark — Leinkuchen fest, per 100 Kilogramm schlesische 16,50—17,00 M., fremde 15,50 bis 16,00 M. — Palmkernkuchen fest per 100 Kilogr. 13,50—14,00 M. — Kleesamen gefragt, rother per 50 Kilogramm 56—60—67—74 M. — Thymothee fest. 18,00 bis 20,00 bis 24,00 Mark. — Mehl ruhig, per 50 Kilogramm inkl. Sack Brutto Weizenmehl 00 23,00—23,50 Mark, Roggenmehl 00 22,50—23,00 Mark, Roggen-Hausbacken 22,00—22,50 Mark. — Roggenfuttermehl per 100 Kilogramm 11,40—12,00 Mark. — Weizenkleie knapp, per 100 Kilogramm 9,70—10,20 M. — Weizenschale per 100 Kilogramm 9,50—10,00 M. Kartoffeln neuer Ernte pro Ztr. 2,75—3,00 M., 2 Ltr. 15—18—20 Pf.

*) Gerste gestern ebenso. Die gebrachte Notiz beruhte auf einem Irrthum.

Telephonische Börsenberichte.

London, 27. Juli. 6 proz. Javazucker loko 18½, ruhig, Rüben-Rohzucker loko 15⅝, fest.

Börsen-Telegramme.

Berlin, 27. Juli (Telegr. Agentur B. Heimann, Posen.)

		Not.v.26			Not.v.26
Weizen ermattend			**Spiritus** ermattend		
do. Juli	162 25	162 —	70er loko ohne Faß	35 90	35 80
do. Sept.-Okt.	164 —	163 75	70er Juli	34 60	34 40
			70er Juli-Aug	34 60	34 40
Roggen ermattend			70er August-Sept.	34 60	34 40
do. Juli	147 50	146 50	70er Sept.-Okt.	34 90	34 70
do. Sept.-Okt.	149 50	149 —	70er Okt.-Nov.	34 90	34 60
Rüböl fester			50er loko ohne Faß	— —	— —
do. Juli	48 10	47 80	**Hafer**		
do. Sept.-Okt.	48 10	47 80	do. Juni-Juli	178 —	178 50

Kündigung in **Roggen** — Wspl.
Kündigung in **Spiritus** (70er) —,000 Ltr. (50er) — 000 Ltr.

Berlin, 27. Juli. **Schluß-Kurse.**

			Not.v.26
Weizen pr. Juli		162 50	162 —
do.	Sept.-Okt.	163 50	163 75
Roggen pr. Juli		147 75	146 40
do.	Sept.-Okt.	149 —	149 —
Spiritus, (Nach amtlichen Notirungen.)			Not.v.26
do.	70er loko	35 90	35 80
do.	70er Juli	34 50	34 40
do.	70er Juli-Aug.	34 50	34 40
do.	70er Aug.-Sept.	34 50	34 40
do.	70er Sept.-Okt.	34 90	34 70
do.	70er Okt.-Nov.	34 90	34 70
do.	50er loko	— —	— —

		Not.v.26			Not.v.26
Dt.3½% Reichs-Anl.	86 20	86 20	Posn. 3% Pfdbrf.	66 20	67 —
Konsolid. 4% Anl.	107 50	107 40	do. Liquid.-Pfdbrf.	63 50	64 40
do. 3½% „	100 80	100 75	Ungar. 4% Goldr.	94 20	94 40
Pos. 4% Pfandbrf.	102 70	102 60	do. 4% Kronenr.	92 60	90 70
Pos. 3½% do.	97 30	97 20	Oestr. Kred.-Akt. Ultimo	201 60	200 90
Pos. Rentenbriefe	103 10	103 10	Lombarden	42 —	42 25
Pos. Prov.-Oblig.	96 40	96 40	Disk.-Kommandit	176 40	176 25
Oesterr. Banknoten	163 20	163 10			
do. Silberrente	92 60	92 70	**Fondsstimmung**		
Russ. Banknoten	212 75	214 20	schwach		
R.4½%Bodk.Pfdbr.	102 —	101 90			

Ostpr.Südb.E.S.A	69 75	70 90	Schwarzkopf	228 25	227 50
Mainz Ludwigshfdt.	106 50	107 —	Dortm.St.-Pr. L. A.	57 50	57 25
Marienb.Mlaw.dto	69 75	69 75	Gelsenkirch. Kohlen	134 50	133 80
Griechisch4%Goldr.	28 10	29 10	Inowrazl. Steinsalz	36 —	36 10
Italienische Rente	87 50	88 20	Ultimo:		
Mexikaner A. 1890.	56 10	56 30	It. Mittelm.E.St.A.	97 60	98 40
Russ4%konsAnl 1880	98 10	98 10	Schweizer Zentr.	116 —	116 30
do.zw. Orient.Anl.	— —	67 25	Warsch. Wiener	203 20	204 50
Rum. 4% Anl. 1880	82 —	82 10	Berl. Handelsgesell.	132 75	133 —
Serbische R. 1885.	77 40	77 40	Deutsche Bank-Akt.	152 60	152 80
Türk. 1% kons. Anl.	— —	— —	Königs- u. Laurah.	101 —	101 40
Diskonto-Komman.	176 10	177 —	Bochumer Gußstahl	123 10	122 80
Pos. Spritfabr.B.A	— —	— —			

Nachbörse: Kredit 201 10, Diskonto-Kommandit 175 60, Russische Noten 212 75.

Stettin, 27. Juli (Telegr. Agentur B. Heimann, Posen.)

		Nt.v.26			Not.v.26
Weizen ruhig			**Spiritus** behauptet		
do. Juli	158 —	157 —	per 70 M. Abg.	35 30	35 30
do. Sept.-Okt	162 50	162 —	„ Juli-Aug. „	33 50	33 50
Roggen fester			„ Aug.-Sept. „	33 50	33 50
do. Juli	141 75	141 —	**Petroleum** *)		
do. Sept.-Okt.	145 50	144 50	do. per loko	9 15	9 15
Rüböl ruhig					
do. Juli	47 70	47 75			
do. Sept.-Okt.	48 —	48 —			

*) **Petroleum** loko versteuert Usance 1¼ pCt.

Standesamt der Stadt Posen.

Am 26. Juli wurden gemeldet:

Aufgebote.

Zimmergeselle Bruno Lier mit Klara Rothenburger.

Eheschließungen.

Kürschner Norbert Kaplicki mit Antonie Markiewicz.

Geburten.

Ein Sohn: Kaufmann Gustav Weidemann, Unverehel. W., D., Schuhmacher Ernst Braun, Feuerwehrmann Gustav Gellrich.

Eine Tochter: Arbeiter Franz Szostkiewicz, Schmied Anton Piegsa, Feldwebel Hugo Schwager, Militär-Intendantur-Sekretär Josef Pritsch.

Zwillinge: Zwei Mädchen: Schuhmacher Thomas Marczynski.

Sterbefälle.

Wittwe Antonie Oberländer 74 J. Frau Magdalene Zielinska 39 J.

Amtliche Anzeigen.

Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns **Thomas Musielewicz** zu Pleschen ist zur Abnahme der Schlußrechnung des Verwalters, zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlußverzeichniß und zur Beschlußfassung der Gläubiger über die nicht verwerthbaren Vermögensstücke der Schlußtermin auf 9839

den 16. August 1893,

Vormittags 10 Uhr,

vor dem Königlichen Amtsgerichte hierselbst, Zimmer Nr. 1 bestimmt.

Pleschen, den 24. Juli 1893.

Janke, Assistent

für den Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts.

Königliches Amtsgericht.

Pleschen, den 24. Juli 1893.

Das Verfahren der Zwangsversteigerung der im Grundbuche von Kuczkow Band 1 — Bl. 15 und 16 — auf den Namen des Wirths **Casper Kielinski** und seiner Ehefrau **Agnes** geb. **Grabarek** in Kuczkow eingetragenen, in Kuczkow belegenen Grundstücke wird aufgehoben, da der Antrag zurückgenommen ist. 9838

Die auf den 31. August und 1. September angesetzten Termine finden nicht statt.

Verdingung.

Behufs Neupflasterung der Südseite des „Alten Marktes" hierselbst soll die Lieferung von 953 qm Granitwürfelsteinen I. Klasse einschließlich der zugehörigen Bindersteine im Wege öffentlichen Ausgebots vergeben werden. 9866

Hierzu habe ich Termin auf

Freitag, den 11. August d. J., Vormittags 10 Uhr,

in dem Amtszimmer der Landesbauinspektion Posen-Ost, Königsplatz 1, angesetzt.

Versiegelte Angebote, mit entsprechender Aufschrift versehen, sind bis zur Terminsstunde einzureichen. Kostenanschlag und Bedingungen liegen hier zur Einsicht aus und können gegen postfreie Einsendung der Unkosten von 1,5 Mark abschriftlich bezogen werden.

Posen, den 25. Juli 1893.

Der Landes-Bauinspektor.

J. Mascherek.

Pferde-Auktion.

Sonnabend, den 12. August cr., Vormittags 11 Uhr, werden in der Offizier-Reitbahn am Berliner Thor in Posen ca. 14 Hengste des Posenschen Landgestüts verauktionirt. 9865

Dieselben sind am Vormittag obigen Tages in **Georg Müller's Hôtel** „Altes Deutsches Haus" zu sehen.

Zirke, den 26. Juli 1893.

von Nathusius,

Rittmeister a. D. und Gestüts-Direktor.

Verkäufe * Verpachtungen



Der **Bockverkauf** in hies. **Orig.-Southdown-Zuchtheerde** hat begonnen. 9843

Dom. Schmolz bei Breslau.

Für Gartenrestaurateure steht eine 9738

Automaten-Personen-Waage,

ebensolch eine wie auf dem Pos. Bahnhof, billig zum Verkauf. Off. sub A.C an die Exp. d. Ztg.

Spezialität seit 1861.

Ziegelmaschinen.

L. Schmelzer, Magdeburg.

60 Pfg. — Das beste Zahnreinigungsmittel der Gegenwart ist — 60 Pfg.

· Odor's Zahn-Crême ·

(Marke Lohengrin).

Von Fach-Autoritäten ersten Ranges zur Reinigung der Zähne und der Mundhöhle angelegentlichst empfohlen.

60 Pfg. 60 Pfg.

Odor's Zahn-Crême (Marke Lohengrin) macht die **Zähne schön und weiß, erfrischt das Zahnfleisch und beseitigt unangenehmen Mundgeruch.** Uebertrifft die besten Fabrikate des In- und Auslandes.

Odor's Zahn-Crême (Marke Lohengrin) **ist vollkommen unschädlich.** Durch seine Anwendung wird die Ansiedlung der den Verfall des Zahnes herbeiführenden Pilzkeime **verhütet** und wenn solche vorhanden, **zerstört.**

Odor's Zahn-Crême (Marke Lohengrin) ist der beste **Schutz gegen Schwarz- und Hohlwerden der Zähne,** folglich auch **gegen Zahnschmerzen,** wenn die Anwendung frühzeitig und täglich geschieht.

Odor's Zahn-Crême (Marke Lohengrin) ist **medizinisch und chemisch untersucht** und wird diesseits als das **unschädlichste und wirksamste Mittel für Jung und Alt zur Pflege der Zähne und des Mundes** empfohlen. 8255

Für Kinder. Für Erwachsene. Bereitet unter ärztlicher Controle.

Odor's Zahn-Crême (Marke Lohengrin) ist zu **60 Pfg.** pro Glasdose zu haben in **Posen** bei **Czepzinski & Sniegocki,** Drog.-Hdlg., **Paul Wolff,** Drog.-Hdlg., sowie in den sämmtl. **Apotheken.**

Alleinige Fabrikanten: **DOERING & Cie., Frankfurt a. M.**



Rademanns Kindermehl

Ist unbedingt verdaulich, verhütet darum Brechdurchfall.

Wirkt ungemein stärkend. Man gebe es allen schwachen Kindern.

Zeugniss! Mit Ihrem Mehl habe ich in letzter Zeit viele Versuche angestellt und es verwandt: 1) als Zusatz zu Milch für Säuglinge; 2) als alleiniges Material zur Herstellung von Suppen für größere Kinder. Mit den Erfolgen bin ich so gut zufrieden, daß ich die Zugabe von Grieswassersuppe zur Säuglingsmilch jetzt ganz durch Ihre Hafermehlsuppe ersetze und bei Darmkatarrhen größerer Kinder von Getreidemehlsuppe nur noch Ihre Hafermehlsuppe verwende. Hochachtungsvollst Ihr ergebenster
gez. Uffelmann,
Professor und Director des Hygien. Instituts.
Rostock, 16. April 1892.

Ueberall zu haben à Mk. 1.20 die Büchse.



Glogowski & Sohn, Inowrazlaw,

Maschinenfabrik und Kesselschmiede.

6971

SCHERING'S REINES MALZ-EXTRACT

ist ein ausgezeichnetes Hausmittel zur **Kräftigung** für Kranke und Reconvalescenten und bewährt sich vorzüglich als **Linderung** bei **Reizzuständen** der **Athmungsorgane,** bei Katarrh, Keuchhusten 2c. Flasche 75 Pfennig und 1,50 Mark.

Malz-Extract mit Eisen gehört zu den am leichtesten verdaulichen, die Zähne nicht angreifenden Eisenmitteln, welche bei **Blutarmuth (Bleichsucht)** 2c. verordnet werden. Preis pro Flasche 1 u. 2 Mk.

Malz-Extract mit Kalk. Dieses Präparat wird mit großem Erfolge gegen **Rachitis** (sogenannte **englische Krankheit**) gegeben und unterstützt wesentlich die **Knochenbildung** bei Kindern. Preis Fl. 1 Mk.

Fernsprech-anschluß. **Schering's Grüne Apotheke, Berlin N.** Chaussee-Straße 19

Niederlagen in fast sämmtlichen **Apotheken** und größeren Droguenhandlungen.

Ostseebad Göhren

Insel Rügen.

Auf liebl. bewaldeten Hügeln am Strande Mönchguts, eines der beliebtesten Ostseebäder. Aussichten (Nordpeerd) gehören zu den schönsten Deutschlands. Luft für Nerven- und Brustleidende vorzüglich. Alterthüml. Trachten und Sitten der Bewohner. Hotels, Logirhäuser comf. mit schönsten Fernsichten. Bester Badegrund Rügens. Warme und kalte Seebäder. Prospekte gratis und franko durch

9840 **Die Badeverwaltung.**

Thalheim. **Kur- u. Wasser-Heilanstalt** zu Bad **Landeck** i. Schlesien.

Klimatischer Kurort I. Ranges

ist das ganze Jahr geöffnet.

Warm- & Kaltwasserbehandlung (auch Kneippsche) Electrotherapie, Massage, Heil-Gymnastik. Pension. Prospecte u. Anfragen b. d. ärztl. Leiter Dr. med. **O. Bunnemann.** 8286

Ostseebad Ahlbeck

in unmittelbarer Nähe von Seebad Heringsdorf gelegen, von Berlin täglich mit mehreren Zügen in 3½ Stunden zu erreichen, ausgezeichnet durch seinen wunderbar reinen und weiten Strand, durch seine frische und belebende, niemals schwüle und doch warme Luft, rings umgeben von meilenweit sich erstreckendem alten Kiefern- und Buchenwald — ist als **Eigentliches Kinderbad** in wenigen Jahren allgemein beliebt geworden und wird von vielen Aerzten den benachbarten Bädern mit Recht als **Sommer**-Aufenthalt für **Kinder** und auch für **Erwachsene** vorgezogen und empfohlen. Binnen 5 Jahren ist die Zahl der Sommergäste von 2000 auf nahezu 7000 gestiegen.

Billige Bäder und geringe Kurtaxe. — Familien- und Einzelwohnungen sind ausreichend und zu mässigen Preisen vorhanden. Die Verpflegung in den **zahlreichen** Hotels, Restaurants und Pensionats **genügt allen heutigen Ansprüchen. — Gute Milch für Kinder** im Ort. — Ständiger Badearzt. Post. Telegraph. — Jede Auskunft ertheilt bereitwilligst 5714

Die Bade-Direction.

Ostseebad Swinemünde.

Gesunde Lage, bequeme Bade-Anstalten, feinsandiger Badegrund, kräftiger Wellenschlag. Warme Seebäder, schöne Spaziergänge, Ausflüge in die herrlichen Umgebungen. Theater. Concerte von der ganzen Kapelle des Fuss-Artillerie-Regiments, Wasser-Corsofahrten, viel Schiffsverkehr. — Stadt-Kurhaus und Theater electrisch beleuchtet. — Bequeme Verbindungen nach allen Richtungen, Wohnungen in der Stadt und unmittelbar am Strande in grosser Auswahl, mässige Wohnungspreise. Eröffnung der Saison 15. Juni. Nähere Auskunft ertheilt 4301

Die Bade-Direktion.

Seebad Sassnitz auf der Insel Rügen.

Aeltester und renommirtester Badeort auf Rügen. Comfortabel und doch billig. Direkt am Strande belegen und umgeben von den herrlichsten Buchenwaldungen in meilenweiter Ausdehnung. Geschützt gegen Ost- und Nordostwinde. Täglich **sterilisirte Milch aus der Molkerei am Victoria-Park** zu Berlin. Mit Stettin, Swinemünde und Greifswald täglich bequeme Dampferverbindung. Landung und Einstieg in dem neuerbauten großen Hafen bei Saßnitz. Die Dampfer, welche wöchentlich zweimal nach Dänemark und Schweden von Stettin resp. Swinemünde fahren, laufen in Saßnitz an. **Bahnstation Crampas-Saßnitz.** Bequeme Verbindungen nach jeder Richtung. Wohnungen, allen Wünschen entsprechend, jeder Zeit zu haben. Weitere Auskunft ertheilt gern 7297

Die Badeverwaltung.

In unserem Verlage ist erschienen:

Der Polizei-Distrikts-Kommissarius in der Provinz Posen und sein Dienst.

Ein Handbuch zum praktischen Gebrauch von

C. von Loos,

Regierungsrath in Posen.

8°. Format. 7 Bogen stark. Elegant gebunden Mark 2,00. Nach Auswärts gegen Einsendung von Mark 2,10 franco.

Verlagshandlung W. Decker & Co.

(A. Röstel), Posen.

Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei von W. Decker u. Co. (A. Röstel) in Posen.